Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 23. Dezember 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. 7. Jahrgang. — Nr. 302

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 23. Dez. Das Abgeordnetenhaus hat der jüngsten Botschaft des Präsidenten Cleveland über die Finanzlage insofern entsprochen, als es vorerst keinen Ferien-Beschluß faßte. (Im Senat war ein solcher bereits angenommen worden.)

Der Präsident scheint übrigens vom Kongreß wenig oder nichts in dieser Frage zu erwarten, und wie man hört, hat er sich bereits gestern mit den Kabinetsmitgliedern dahin verständigt, wieder aus eigener Machtvollkommenheit eine neue Obligatonen-Ausgabe zur Ergänzung der Goldreserve zu veranstalten.

Washington, D. C., 23. Dez. Der Republikaner Dingley von Maine, bekanntlich Vorsitzender des Ausschusses für Mittel und Wege, erklärte im Abgeordnetenhause, er hoffe, am Donnerstag imstande zu sein, dem Hause eine Vorlage betreffs Abhilfe für das Schatzamt zu unterbreiten, wie sie vom Präsidenten Cleveland in seiner jüngsten Botschaft angeregt worden war.

Das Haus vertagte sich schon um halb 1 Uhr Nachmittags auf Dienstag. Der Republikaner Tracy von Missouri wurde in den Ausschuß für Flotten-Angelegenheiten ernannt, an Stelle des Demokraten Hart von Pennsylvania.

Senatssitzung war heute keine.

Washington, D. C., 23. Dez. Zur Liste der Abgeordnetenhaus-Ausschüsse ist noch hinzuzufügen:

Oeffentliche Gebäude und Anlagen — 10 Republikaner, 5 Demokraten: Seth L. Milliken, Maine; Elijah A. Morse, Mass.; D. C. Mercer, Nebr.; J. D. Hicks, Pa.; S. C. Hilborn, Cal.; A. R. Kiefer, Minn.; Charles W. Gillett, N. Y.; Geo. E. White, Jll.; Samuel C. Hyde, Wash. T.; Chas. Henry, Ind.; J. E. Bankhead, Ala.; J. Abbott, Tex.; Harry Skinner, N. C.; Stephen M. Sparkman, Fla.; John S. Little, Ark.

Handelsmarine und Fischerei — S. E. Payne, N. Y.; G. D. Perkins, Ja.; A. J. Hopkins, Jll.; L. M. Strong, O.; M. Griswold, Pa.; R. C. McCormick, N. Y.; J. Simpkins, Mass.; E. S. Miner, Wis.; A. S. Berry, Ky.; G. A. Robbins, Ala.; C. M. Cooper, Fla.; J. F. Fitzgerald, Mass.; M. Crowley, Tex.

Ansprüche — 9 Republikaner; 6 Demokraten: Charles N. Brumm, Pa.; D. B. Heiner, Pa.; Francis B. Dewitt, O.; J. Frank Hanly, Ind.; Jos. V. Graff, Jll.; Horace G. Snover, Mich.; James E. Watson, Ind.; Edward S. Miner, Wis.; D. G. Colson, Ky.; N. G. Cox, Tenn.; B. E. Russell, Ga.; Jos. C. Hutcheson, Tex.; Fred. A. Woodard, N. C.; Finis E. Downing, Jll.; Walter M. Denny, Ark.

Acht schwer Verletzte.

Pittsburg, 23. Dez. In Schönbergers Hochofen erlitten heute 8 Arbeiter durch plötzlich entweichendes brennendes Gas sehr schwere Brandwunden. Ihre Kleider brannten ihnen fast vollständig vom Leibe, außerdem mußten die Unglücklichen Flammen athmen! Die Namen der Verletzten sind: Frederick Bowman, Frederick Lear, Michael Kelly, Wm. Mooney, Joseph Rodman, Anthony McNally und David Scott. Drei oder vier dieser scheinen nicht mit dem Leben davonzukommen. Der Hochofen war mehrere Tage hindurch nicht im Betrieb gewesen, und erst neuerdings waren die Feuer wieder angezündet worden, als plötzlich ein Theil des Mantels emporgesprengt wurde.

Später: Noch ein Arbeiter unbekannten Namens ist schwer verletzt.

Die halbe Börsenpanik.

New York, 23. Dez. An der Aktienbörse herrschte heute ein erregtes Treiben. Die Preise gingen wieder hoch, und die Kauf-Ordres von auswärts waren viel zahlreicher, als die Verkaufs-Ordres.

Es heißt auch, daß der Gold-Abfluß nach Europa am Mittwoch nur gering sein werde. Die meisten Geldfirmen scheinen jetzt dafür gelten zu wollen, daß sie bedeutende Goldsendungen über den Ozean vermeiden wollten.

Boston, 23. Dez. Auch hier ist im Aktienmarkt wieder eine Reaktion eingetreten, und man glaubt jetzt, daß das Schlimmste jedenfalls vorüber sei.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Umbria von Liverpool; La Bourgogne von Havre; Peninsular von Lissabon.

San Francisco: Australia von Honolulu.

Genua: Kaiser Wilhelm II. von New York.

Havre: La Gascogne von New York.

Southampton: Spree, von New York nach Bremen (war bekanntlich an der Insel Wight gestrandet, wurde aber Sonntagnachmittag glücklich wieder flott gemacht.)

Hamburg: Marsala von New York.

Abgegangen.

Queenstown: Lucania, von Liverpool nach New York.

Die Venezuela-Frage.

Washington, D. C., 23. Dez. Es wird mitgetheilt, daß Präsident Cleveland einen Genie-Offizier der Bundesarmee an die Spitze der Kommission zur Untersuchung des venezuelanisch-britischen Grenzstreites stellen werde. Im Uebrigen will der Präsident keines der Kommissionsmitglieder auswählen, ehe er weiß, daß der Betreffende wirklich annimmt. Wahrscheinlich wird die Kommission aus fünf Mitgliedern bestehen. Der Präsident ist bis jetzt u. A. stark zugunsten des früheren Gesandten Edward Phelps von Vermont, der während Clevelands erstem Amtstermin die Ver. Staaten in London repräsentirte. Auch den früheren Bundessenator Edmunds von Vermont möchte er gerne in dieser Kommission sehen.

Der Philadelphier-Streik.

Philadelphia, 23. Dez. Aus verschiedenen Theilen der Stadt werden wieder mehrere bedeutende Krawalle in Verbindung mit dem Straßenbahn-Streik gemeldet, obgleich die Streiker selber nichts mit denselben zu thun gehabt haben. Zehn Straßenbahn-Wagen der Girard Ave. wurden von Jungen und Männern, sowie von jenem Element, welches immer dabei ist, wo es Tumult gibt, mit Steinen u.s.w. bombardirt und arg demolirt. Die Polizei, einschließlich der berittenen, konnte nur mit Mühe die Volkshaufen zerstreuen. Neue Volks-Zusammenrottungen erfolgen, und nach den letzten Berichten wurde die Sachlage von Stunde zu Stunde bedenklicher. Die Erbitterung des größten Theiles des Publikums auf die Straßenbahn-Gesellschaften scheint größer zu sein, als je, besonders seit der Lügennachricht von einer Beilegung des Ausstandes.

Philadelphia, 23. Dez. Alle 35 Straßenbahn-Wagen, welche der Superintendent Thackeray heute „unter polizeilicher Bedeckung" hatte laufen lassen, sind schlimm demolirt zurückgekehrt und mußten sofort der Reparir-Werkstätte überwiesen werden. Viele neuangestellte Motorleute sind desertirt und haben sich den Streikern angeschlossen. Passagiere befanden sich in jenen 35 Wagen zu keiner Zeit.

Hochfluth im Indianergebiet.

Wagoner, J. T., 23. Dez. Der Rio Grande steigt noch immer anhaltend, und die Wasser richten große Verheerung an. Allenthalben sieht man in den rauschenden Gewässern Häuser, Wagen, Farmthiere und alle möglichen Trümmerstücke herumtreiben. Eine Anzahl Männer und Frauen haben sich etwa 36 Stunden in Baumwipfeln aufhalten müssen und wurden dann in Booten gerettet. Mehrere Personen, darunter eine Frau, scheinen umgekommen zu sein. Die große eiserne Brücke der St. Louis-, Iron Mountain- & Southern Bahn zu Fort Gibson ist schon am Sonntagabend weggerissen worden. In diesem Theil des Landes war noch niemals eine so schlimme Hochfluth zu verzeichnen.

Der Manitoba-Schulstreit.

Winnipeg, Canada, 23. Dez. Die Legislatur von Manitoba ist wirklich heute wieder aufgelöst, und es sind sofort Neuwahlen angeordnet worden, die am 15. Januar stattfinden sollen. Das neue Haus wird wahrscheinlich auf den 25. Januar einberufen werden. Premierminister Greenway hat seine Adresse an das Volk erlassen, und wie zu erwarten war, wird der Wahlkampf fast ausschließlich über die Frage der Sektenschulen stattfinden, zu deren Wiederaufrichtung man sich nicht von der Dominial-Regierung zwingen lassen möchte.

Schlimmer Deichenbruch.

Pekin, Jll., 23. Dez. Die Lamarch-Drainage-Deiche, drei Meilen in der Nähe von hier, ist um halb fünf Uhr Morgens gebrochen, und das Wasser richtete großen Schaden an den Ländereien im ganzen Distrikt an. Arbeiter-Abtheilungen wurden alsbald herbeibeordert, um das Leck mit Sandsäcken zu verstopfen. Viele Farmer bringen ihren Haushalt, ihr Geräthe und ihr Vieh auf höher gelegenes Land. Der Fluß ist in den letzten paar Tagen um sechs Fuß gestiegen.

Ausland.

Militärtoller Deutschamerikaner.

Berlin, 23. Dez. Der junge Wilhelm Prahl aus St. Louis kam hierher und wollte durchaus Soldat werden. Eine Untersuchung ergab aber seine Untauglichkeit. Und jetzt sitzt er völlig mittellos in Hamburg und erwartet vom Herrn Papa aus St. Louis die nöthigen Gelder zur Rückkehr nach Amerika!

Neues vom Rüpel-Köller.

Berlin, 23. Dez. Man erwartet die Wiederzulassung der „New York Life Insurance Co." Der jetzige Minister des Innern, Freiherr v. d. Recke, hat die Entdeckung gemacht, daß sein Vorgänger v. Köller die Eingabe, in welcher sich die Gesellschaft bereit erklärt hatte, sich den von der preußischen Regierung gestellten Bedingungen zu unterwerfen, einfach unbeachtet gelassen habe! Dieser Akt fast unglaublich eigenwilligen, ja böswilligen Vorgehens erregt bedeutendes Aufsehen und dürfte noch weitere Folgen haben.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Deutschland und der Venezuela-Streit.

Berlin, 23. Dez. Hier hat der zwischen den Ver. Staaten und England entstandene Streit wegen der venezueligischen Grenzfrage keinen Augenblick besonders lebhaftes Interesse in politischer Beziehung erregt — die ersten diesbezüglichen Nachrichten waren übertrieben — doch spürt man diese Angelegenheit in finanzieller Beziehung. Allerdings ist es zu keiner wirklichen Finanzpanik gekommen, aber der Verkauf amerikanischer Werthpapiere an den verschiedenen Börsen war in den letzten Tagen ein starker. Dies braucht jedoch nicht gerade für ein Zeichen gehalten zu werden, daß man die amerikanischen Papiere unter allen Umständen los sein will, sondern ist wohl hauptsächlich ein spekulativer Schachzug gewisser Kliquen, aber in der Wirkung mag es auf dasselbe hinauslaufen, und die Finanzpresse thut ihr Möglichstes, die Spekulation auf das Fallen dieser Papiere zu ermuthigen.

An einen Zollkrieg zwischen Deutschland und den Ver. Staaten scheint außer den Agrariern Niemand zu glauben, — und auch diese hoffen es blos.

Die Weihnachtstage.

Keine politischen und finanziellen Fragen haben indeß heuer hier einen nennenswerthen Einfluß auf die Vorbereitungen für die „fröhliche, selige Weihnachtszeit" zu üben vermocht.

Was die kaiserliche Familie betrifft, so feiert dieselbe Weihnachten nach echter alter Bürgermanier, und der Kaiser wird wieder im Schooß seiner Familie eine Reihe fröhlicher Stunden verbringen, in denen er nichts weiter ist, als Vater und Gatte. Morgen haben die Prinzen Bescheerung; wie gewöhnlich, werden die Gaben von einem Weihnachtsbaum aus an sie vertheilt, und hat außer dem gemeinsamen Baume jeder Prinz noch seinen eigenen, der je nach dem Alter des Betreffenden von verschiedener Größe ist. Auch für die kleine Prinzessin Victoria Louise wird ein Bäumchen geputzt, und jedes Mitglied des Haushaltes, bis zu dem Küchenpersonal, hat ebenfalls ein Bäumchen.

Auch sonst scheint Weihnachten ziemlich lebhaft begangen zu werden. Die eigentliche Gesellschafts-Saison für den Winter beginnt in Berlin erst kurz vor dem „Ordensfest", das am 18. Januar stattfindet und diesmal mit dem Jubiläum der Proklamirung des neuen deutschen Reiches verbunden sein wird.

„Cherchez la femme".

Die vielbesprochenen Briefe, welche von hervorragenden Konservativen an den jetzt unter so schmählichen Umständen ausgekniffenen Ex-Kreuzzeitungsmann Freiherrn v. Hammerstein gerichtet wurden, so unangenehme Dinge für viele der Herren enthalten sollen und sich zur Zeit im Besitz der Sozialdemokraten befinden, sind in deren Hände durch Niemand anderes gelangt, als durch Flora Gaß, die schöne Jüdin, welche die Geliebte Hammersteins war, von ihm bekanntlich in sehr dürftigen Umständen zurückgelassen wurde und dann verkaufte, was sie konnte. Einige deutschfreisinnige Reichstagsabgeordnete kauften ebenfalls solche Briefe, aber die meisten und gravirendsten — etwa 70 — befinden sich im Besitz der Sozialisten. Einige dieser Briefe waren an Flora selbst adressirt. Wie man hört, fürchten sich viele Konservative nicht nur vor den politischen Enthüllungen, welche die Bekanntmachung dieser Briefe bringen könnte, sondern auch vor persönlichen Blosstellungen in sittlicher Beziehung.

Stumm als Stumm-Macher.

Der vielgenannte Freiherr v. Stumm, der Todfeind der Sozialisten, will es im Reichstag dahin zu bringen suchen, daß, auch wenn jene Skandalbriefe dort bekannt gegeben werden sollten, unter allen Umständen der Inhalt dem Publikum vorenthalten werden sollte, auch die Abgeordneten verhindert werden sollten, in der Erörterung des Gegenstandes irgendwelche mündliche Enthüllungen zu machen.

Auch hat er die „geniale" Idee, die sozialistischen Reichstagsabgeordneten einfach aus dem Reichstag ausschließen zu lassen, weil dieselben die Verfassung verletzt hätten, indem sie sich aus ihrer Parteikasse für ihre Dienste als Abgeordnete bezahlen ließen. Derselbe Gedanke tauchte schon einmal auf, während Bismarck noch Reichskanzler war; aber ein diesbezüglicher Versuch verunglückte alsbald, und es ist auch sehr unwahrscheinlich, daß er diesmal Erfolg haben würde.

Allerlei.

Der Reichskanzler v. Hohenlohe ist schon am Freitag von Berlin nach seinem Gut in Böhmen abgereist, um die Weihnachten daselbst mit seinem ältesten ohn Prinz Philipp zu verbringen.

Die Mißerfolge des „Rektors aller Teutschen" in Amerika haben denselben auch bei seinen eigenen Parteigenossen dahier in Mißkredit gebracht, und jüngst wurde in einer Versammlung derselben dahier erklärt, daß seine Reise ohne alle Ermächtigung erfolgt sei, und daher auch jede Verantwortung dafür abgelehnt werden müsse.

Kaiser Wilhelm leidet gegenwärtig an einer Erkältung, doch gibt sich zu Zustand durchaus nicht zu Besorgnissen Anlaß.

Die Kaiserin-Wittwe Friedrich hat bereits an die Mädchen des Victoria-Institutes sowie an die Zöglinge im Pestalozzi- und im Froebel-Institut dahier Weihnachtsgeschenke ausgetheilt. Sie ist von allen mit dem Hof in Verbindung stehenden Personen die geschäftigste im Wohlthätigkeits-Werk in diesen Tagen.

Politische Verfolgungen.

Berlin, 23. Dez. Abermals ist der hiesige „Sozialist" beschlagnahmt worden.

München, 23. Dez. Der hiesig Freidenker-Verein ist von der Polizei als „politischer Verein" erklärt worden und wird demgemäß behandelt werden.

Magdeburg, 23. Dez. In Erfurt wurde der dortige Redakteur W. Leitelparz vom Landgericht wegen Beleidigung des „schneidigen" Berliner Landgerichts-Direktors Brausewetter zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Die Polizei in Nordhausen hat gegen die Abhaltung der sozialdemokratischen Parteikonferenz daselbst ihr Veto eingelegt.

Schlacht in Zeitun!

Berlin, 23. Dez. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel, daß es in Zeitum endlich zu einem heftigen Kampf zwischen den die Stadt umzingelnden türkischen Truppen und den sie vertheidigenden Armeniern gekommen sei. Beide Theile sollen dabei furchtbare Verluste erlitten haben. Die Türken waren 10,000 Mann stark und haten 24 Stücke Artillerie. Die Armenier waren 15,000 Mann stark, aber ohne Artillerie.

Schreckliche Familien-Tragödie.

Arnsberg, Westfalen, 23. Dez. Zu Soest, im Regierungsbezirk Arnsberg, hat der Rentier Esken seinen Bruder, seine Schwägerin und dann sich selbst erschossen.

Untreue und Selbstmord.

Hamburg, 23. Dez. Der frühere Postdirektor Schiel von Minden hatte bedeutende Summen im Amte veruntreut, verschwand dann und beging Selbstmord, indem er sich ertränkte. Seine Leiche wurde hier, in der Elbe treibend, aufgefunden.

Mordgeschichte.

Magdeburg, 23. Dez. In Wittin, Provinz Sachsen, wurde der Stadtkämmerer Böttcher ermordet vorgefunden. Als der That dringend verdächtig wurde später der Gerichtssekretär Hering eingesteckt, der wegen krummen Transaktionen suspendirt worden war.

Sie nahmen Gift.

Wien, 23. Dez. Die schon seit Jahren gesuchten Banknoten-Fälscher Knauthauf und dessen Mutter sind endlich gefunden worden. Sobald sie sahen, daß sie der Verhaftung nicht mehr entgehen konnten, verschluckten sie Gift. Die Mutter ist schon gestorben, und auch der Sohn kann schwerlich am Leben erhalten werden.

Schlimmer Dampferzusammenstoß.

London, 23. Dez. Der von Antwerpen und Southampton nach New York abgegangene Schnelldampfer „Berlin" stieß gestern etwa 30 Meilen von der Insel Portland mit dem britischen Schiff „Willowbank" von Glasgow zusammen und rannte dasselbe in den Grund. Erst hieß es, daß die aus 39 Personen bestehende Mannschaft des letzteren Schiffes umgekommen sei. Dann wurde gemeldet, daß alle Insassen, mit Ausnahme eines Lootsen — der noch seine Kleider holen wollte — vom „Berlin" gerettet worden seien. Letzterer Dampfer mußte aber wegen der am Bug erlittenen Beschädigungen nach Southampton zurückkehren.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Verlangen Aufpasser.

Bei Mayor Swift sprach heute eine Abordnung des Schutzverbandes der Apotheker vor, um von ihm die Durchführung einer fast in Vergessenheit gerathenen städtischen Verordnung zu verlangen, welche es Apothekern bei Strafe verbietet, geistige Getränke für andere als „rein medizinische" Zwecke zu verkaufen. Ueber die einzelnen Verkäufe sollen sie genau Buch führen. Der Mayor meinte, die wohanständigen Leute, welche in die Apotheken statt ins Wirthshaus gehen, um ihren Morgenschnaps zu trinken, würden ihm die Vollstreckung dieser Verordnung sehr verübeln, auch hätte die Stadt nicht Polizisten genug, um Tausend Apotheken zu überwachen. Herr Swift rieth den Bittstellern, sich mit Einnehmer Maas zu verständigen und darauf zu dringen, daß den Apothekern, falls sie aus dem Handel mit berauschenden Getränken ein Geschäft machen, eine angemessene Gewerbesteuer auferlegt werden möge. Davon wollten aber die Komitemitglieder nichts wissen; sie erklärten sich schließlich damit zufrieden, daß in jeder Apotheke ein Abdruck der fraglichen alten Verordnung angebracht werden soll. Bei der Gelegenheit ist dem Einnehmer Maas übrigens eingefallen, daß er unter dieser Verordnung von jedem Apotheker $2 für einen „Erlaubnißschein" zu verlangen hat.

Die Anklagekammer.

Vereidigung der Großgeschworenen für den Dezember-Termin.

Richter Smith vereidigte heute im Kriminalgericht die Großgeschworenen für den Dezember-Termin und ernannte Herrn E. L. Smith von 209 Oakley Ave. zum Obmann der Anklagekammer. Zwei von den Bürgern, die zum Dienst an der Grand Jury ausgeloost waren, stellten sich nicht ein, und statt ihrer wurden John T. Odell und T. McComb zu Mitgliedern der Behörde gepreßt.

Die Instruktionen, welche der Richter den Großgeschworenen ertheilte, waren zumeist allgemeiner Natur, doch machte er die Herren darauf aufmerksam, daß ihnen Material gegen eine große Masse von Apothekern vorgelegt werden würde, welche sich Uebertretungen der für ihr Geschäft geltenden staatlichen Regeln haben zu Schulden kommen lassen. Auch an dem üblichen Hinweis auf die Winkelbörsen ließ es der Richter nicht fehlen, und Obmann Smith erbat sich diesen Theil der Belehrungen schriftlich aus. Der Richter händigte dem Obmann auch einen Komitebericht der vorigen Grand Jury ein, in welchem es heißt, daß viele von den professionellen Geldverleihern weiter nichts als Diebshehler seien.

Dem Trunke ergeben.

In einer Zelle der Sheffield Ave.-Polizeistation befindet sich zur Zeit ein etwa 35jähriger Mann, Namens Michael J. Bern, der noch vor wenigen Jahren als Vorsteher des Versandtgeschäftes der Pabst'schen Brauerei in Milwaukee eine angesehene Stellung bekleidete und jetzt als ein dem Trunke ergebener Vagabund in Haft genommen werden mußte. Die gegen ihn erhobene Anklage lautet auf Sachbeschädigung und unordentliches Betragen. Vor 11 Jahren hatte sich Bern mit der Tochter des hiesigen wohlbekannten Anwaltes E. F. Cook verheirathet; er war damals als Verkehrsagent der Wabash-Eisenbahn angestellt und bezog ein jährliches Gehalt von $10,000. Die Ehe, der ein Töchterchen entsproß, das jetzt acht Jahre zählt, war anfangs eine sehr glückliche, bis sich Bern dem Schnapsteufel ergab, seine Berufspflichten vernachlässigte und schließlich entlassen wurde. Das geschah vor etwa 18 Monaten. Seit dieser Zeit führte Bern ein wildes, zügelloses Leben, verpfändete seine sämmtlichen Möbel und Haushaltungsgegenstände und mißhandelte angeblich seine Familie in der rohesten Weise. Vor sechs Monaten kam die unglückliche Frau mit ihrer Tochter nach Chicago, woselbst sie im Hause Nr. 608 Burling Str. eine billige Wohnung miethete. Hier erhielt sie gestern Abend den Besuch ihres gänzlich herabgekommenen Gatten, der, als er kaum das Haus betreten hatte, wie ein Rasender zu toben anfing, Bilder und Spiegel zertrümmerte und nur mit Mühe und Noth von einigen schnell herbeigeholten Polizisten überwältigt werden konnte. Frau Bern will jetzt als Anklägerin gegen den Verhafteten auftreten.

Ein hübsches Weihnachtsgeschenk.

Richter Dunne machte heute dem kürzlich des kriminellen Angriffs auf Lizzie McNichols überführten Richard Oakes eine sicher höchst willkommene Weihnachtsfreude, indem er ihn aus der Haft entließ. Der Umstand, daß McNichols eine aus Frau und neun Kindern bestehende Familie zu ernähren hat, war vornehmlich bestimmend auf den Entschluß des Richters.

Kurz und Neu.

* Otto Schmidt, ein 26 Jahre alter Apotheker, wurde gestern in seiner Wohnung, Nr. 162 Chicago Avenue, entseelt im Bett liegend aufgefunden. Der Verstorbene war schon seit einiger Zeit leidend und soll, zur Linderung seiner Schmerzen, eine zu starke Dosis Morphium eingenommen haben.

* Die Chicago Drop Forge & Foundry Co. hat im Obergericht ihre Forderungen gegen die Moffat Cycle Co. geltend gemacht, welche ihr Geschäft vor drei Jahren aufgegeben hat, und deren Aktionäre jetzt für ihre Verbindlichkeiten haften sollen.

* Im Stadtrath wird heute Abend ein Versuch gemacht werden, den Kampf um die Jackson Str. einen Schritt vorwärts zu bringen. Es heißt, die Verordnung der sogenannten Central Electric Co. werde zur Schlußabstimmung aufgerufen werden.

* George H. Samuels soll der richtige Name des Mannes sein, welcher am Samstag Abend während eines politischen Streites von Chas. Leiendecker erschossen wurde. Ueber den Fall selbst wird an anderer Stelle dieses Blattes ausführlich berichtet. Der übliche Coroners-Inquest wird im Laufe des Tages in der Harrison Str. Polizeistation abgehalten.

* „Wo nichts ist, da hat der Mayor sein Recht verloren," sagt Kontrolleur Wetherell und lehnt es ab, den städtischen Angestellten ihre Dezembergehälter noch vor Weihnachten auszuzahlen. Den größeren Theil ihrer Baarvorräthe wird die Stadtverwaltung noch vor Ende dieses Monats zur Bezahlung der fälligen Zinsen auf die Bondschuld verwenden müssen.

Ein ernsthafter Plan.

Verlängerung der Ogden Avenue und Verlegung der Stadthalle nach dem Union Park verlangt.

Präsident Harvey T. Weeks von der Westseite Parkbehörde tritt neuerdings mit aller Entschiedenheit für die Ausführung der Pläne ein, welche in letzter Zeit entworfen worden sind, in der Absicht, die Interessen der Westseite zu fördern. In erster Linie hält Herr Weeks den Durchbruch der Ogden Ave. von der Randolph Straße bis zum Lincoln Park für nothwendig. Dieses Unternehmen würde nach den Ausführungen des genannten Herrn weder so schwierig noch so kostspielig sein, als es auf den ersten Blick den Anschein haben möchte. Die Entfernung vom jetzigen Endpunkt der Ogden Ave. an der Randolph Straße und dem Union Park bis zur Kreuzung von Clark Straße und North Avenue beträgt etwas über zwei Meilen. Die verlängerte Straße würde die Milwaukee Avenue in der Gegend von Sangamon, die Geleise der Northwestern Bahn an der Halsted Straße und den Fluß unmittelbar nördlich von Chicago Avenue kreuzen. Das zu erwerbende Land würde nur auf der Strecke zwischen Division Straße und North Avenue hoch im Preise zu stehen kommen. Die Mittel zur Erwerbung des Landes brauchten auch nicht ausschließlich der Stadtkasse entnommen zu werden, denn die Straßenbahn-Gesellschaften der Nord- und der Westseite würden sich wohl bereit finden lassen, für den Zweck größere Beträge beizusteuern, auch ließe sich unter den Geschäftsleuten der beiden Stadttheile mit guter Aussicht auf Erfolg eine Subskription in's Werk setzen. Die Vortheile, welche ein besserer Verbindungsweg zwischen der Nord- und der Südwestseite bietet, liegen auf der Hand und sind schon eine Kapitalanlage werth. Es sind übrigens bereits vor Jahr und Tag alle zum Durchbruch der Ogden Avenue erforderlichen Pläne angefertigt worden. Dieselben wurden unter der vorigen Stadtverwaltung an das Bureau des Korporations-Anwaltes abgeliefert, sind aber seither nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Außer dem Durchbruch der Ogden Avenue liegt den Lokalpatrioten der Westseite die Verlegung des Rathhauses nach ihrem Stadttheil am Herzen. Sie halten es für außer Frage, daß die Stadtverwaltung ihr jetziges Quartier über kurz oder lang räumen müssen werde. Nun sei der Union Park für die Errichtung eines städtischen Monumentalbaues wie geschaffen, denn dort könnte er zur Geltung kommen. Die Schenkungsurkunde, in welcher der Parkboden seiner Zeit der Stadt übertragen worden sei, enthalte zwar die Bestimmung, daß das Land ausschließlich Parkzwecken dienen und an die Erben des ursprünglichen Besitzers zurückfallen salle, sofern diese Bestimmung verletzt werde, aber die Erben seien bereit, gegen eine geringe Abfindung auf ihre allenfallsigen Rechte Verzicht zu leisten, und so könne die Stadt gar nicht billiger zu einer geeigneten Baustelle kommen, als wenn sie den Union Park in der vorgeschlagenen Weise benutze.

Mit einem dritten Vorschlag, welchen die Annahme des zweiten selbstverständlich machen würde, halten die guten Leute von der Westseite vorläufig noch hinter dem Berge. Dieser Vorschlag würde die diagonale Verlängerung der Grand Avenue von der Western Avenue bis zur Cottage Grove Avenue bezwecken, ein Unternehmen, dessen Ausführung sich freilich etwas theurer stellen würde, als der Plan mit der Ogden Avenue.

Ein Zeitungsmarder.

Der 10 Jahre alte Wollkopf Fred Lawson wurde von Blauröcken der Lake Str.-Polizeistation dabei abgefaßt, als er frühmorgens Zeitungen aus den Hauseingängen stibitzte. Richter Chott bestrafte den kleinen Thunichtgut heute Vormittag mit $10, erließ ihm dann aber die Strafe nochmals auf flehentliches Bitten der Mutter hin, zumal Letztere versprach, den Rohrstock dafür ordentlich auf Fritzchens Hinterleder in Bewegung setzen zu wollen.

Postalisches.

Im Postamt sind umfassende Vorkehrungen zur Bewältigung der Mehrarbeit getroffen worden, welche das nahende Gabenfest verursacht.

Auf der Clark Straße Kabellinie ist nun auch der zweite Postwagen in Dienst gestellt worden. Der Postmeister wird jetzt zu erreichen suchen, daß der Zugdienst auch auf den Kabellinien der Süd- und der Südwestseite eingeführt wird.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Unbestimmtes Wetter und schwacher Regen; geringe Temperaturveränderung; südwestliche Winde.

Indiana: Regen, geringe Temperaturveränderung; veränderliche Winde.

Wisconsin: Unbestimmtes Wetter und wärmer; südwestliche Winde.

Iowa: Im Allgemeinen schön und wärmer; südwestliche Winde.

Missouri: Regenschauer, morgen wahrscheinlich schön und wärmer; veränderliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 34 Grad, Mitternacht 36 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 37 Grad und heute Mittag 39 Grad über Null.

Hochbahn-Unfall.

Ein Motorwagen der Metropolitan-Bahn stürzt an der Endstation auf die Straße hinab.

Der Motorführer und der Kondukteur erheblich verletzt.

Beim Einlaufen in die Endstation an West 48. Avenue gerieth heute zu früher Morgenstunde der elektrische Apparat eines Motorwagens der Metropolitan-Hochbahn in Unordnung, wodurch der Zug unkontrollirbar wurde. Im nächsten Moment prallte der Motorwagen mit voller Wucht gegen die Sicherheitspuffer an, zertrümmerte dieselben und stürzte dann, aus einer Höhe von über 20 Fuß, auf's Straßenpflaster hinab, den Führer und den Kondukteur des Zuges mit sich in die Tiefe reißend. Beide wurden erheblich verletzt.

Die Namen der Verunglückten sind: W. H. Brady, Motorführer, von Nr. 646 West 43. Straße, schmerzliche Hautabschürfungen an der Hüfte.

Wm. King, Kondukteur, an West 45. Avenue und Van Buren Straße wohnhaft. Klaffende Schnittwunden am Kopf und innerlich verletzt.

Beiden wurde sofort jegliche ärztliche Hilfe zu Theil, worauf man sie nach ihren resp. Wohnungen transportirte. Ihr Zustand soll keinen Anlaß zu ernsteren Besorgnissen geben.

Der Unfall trug sich gegen 4 Uhr Morgens zu. Die wenigen Passagiere des Zuges waren kurz zuvor ausgestiegen, und der Motorführer Brady erhielt das Signal zur Rückfahrt, als plötzlich beim Andrehen der elektrischen Kurbel der Motorwagen mit voller Schnelligkeit nach vorwärts schoß. Ehe Brady noch die Bremsen in Thätigkeit setzen konnte, waren die Endpuffer der Station bereits zertrümmert, und der Wagen sauste mit dem Vordertheil auf die Straße herab, mit starkem Anprall aufschlagend. Die Hinterräder des Wagens blieben dagegen auf dem Hochbahngeleise. Kondukteur King, welcher am hinteren Ende des Wagens stand, wurde heftig nach vorne geschleudert und schlug hierbei mehrfach mit seinem Kopf gegen die Wandung an, während Bradys Körper arg zerschunden wurde.

Wodurch der elektrische Kontrollapparat eigentlich außer Ordnung gerieth, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Hochbahngesellschaft hält sich überdies aus leicht begreiflichen Gründen sehr zugeknöpft in Bezug auf die ganze Katastrophe und sucht denselben als einen kaum nennenswerthen Unfall hinzustellen.

Der Motorwagen, dessen Wegschaffen viel Schwierigkeiten bereitet, riß im Niederstürzen auch die Trolleydrähte der Straßenbahn ab, wodurch die Reparaturarbeiten doppelt gefährlich werden. Ein Pferd des an der Western Ave. und W. 12. Str. wohnenden Charles Krumm trat auf einen der Drähte und wurde schwer an beiden Beinen verbrannt.

Nächtliches Abenteuer.

Als der Nr. 421 State Straße wohnende August Luttner heute zu früher Morgenstunde die Polk Str. seinem Heim zu entlang ging, vernahm er plötzlich an 3. Avenue laute Hilferufe. Er eilte sofort dorthin und verscheuchte zwei Wegelagerer, die eben ihr Opfer auszuplündern versuchten. Luttner setzte den eiligst davonrennenden Burschen nach, erhielt dann aber plötzlich von einem der Raubgesellen eine Revolverkugel zugesandt, die ihm durch die Backen drang. Der nicht unerheblich Verletzte wurde von hinzukommenden Blauröcken nach Hause gebracht, denen es später auch gelang, den einen der Kerle dingfest zu machen.

Die schlechten Zeiten.

Die Weißwaaren-Firma McEvoy Bros., deren Geschäft sich an 21. Straße, nahe Wabash Avenue, befindet, erklärte sich heute Vormittag für bankerott. Den Verbindlichkeiten in Höhe von $6500 stehen Aktiva im Betrage von $30,000 gegenüber. Der Konkurs soll durch die Schwierigkeit, baares Geld zu erhalten, herbeigeführt worden sein.

Ebenso nahm heute die „Dubuque Building Co.", von Nr. 58 Wabash Avenue, eine Geschäftsübertragung zu Gunsten von John S. Brown vor, ohne aber ihre Bestände und Verbindlichkeiten näher anzugeben.

Immer mehr.

Ein vertrauensvoller Irländer Namens James O'Leary erschien heute vor Kadi Everett mit der Klage, daß der berüchtigte Gauner Leckie ihm durch Zusicherung einer Wächterstelle $200 abgeschwindelt habe. Die Verhandlung des Falles ist auf den 31. Dezember anberaumt worden.

Leckie hatte heute eines anderen Falles wegen — der Name des Beschwindelten lautet hier Gus. Johnson — auch vor Kadi Richardson zu erscheinen. Er erwirkte eine Verlegung des Verfahrens vor Friedensrichter Underwood und dieser schob die Verhandlung bis morgen auf.

* Der Postclerk Robert Allen, welcher kürzlich wegen Briefdiebstahls in Haft genommen wurde, stellte heute vor Kommissär Humphrey die verlangte Bürgschaft und wurde hierauf wieder auf freien Fuß gesetzt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Auf dem Lathrop-See bei Arvada, Col., ertranken Sonntag früh 4 Personen beim Schlittschuhlaufen durch das Brechen des Eises.

— Im Kanal zu Morris, Ill., ertranken gestern 3 Jungen Namens Edward Lauermann, William Lauermann und James Kinney.

— In einer Kohlengrube zu Odin bei Carlyle, Ill., fand eine Explosion statt, bei welcher 4 Kohlengräber schwer, und mehrere andere leicht verletzt wurden.

— Zu Koffea, Tex., brannten 7 Backstein-Gebäude mit den Vorräthen von 17 Firmen ab. Nur Hilfe von auswärts verhinderte die Vernichtung des ganzen Städtchens.

— Die Kleiderhandlung von Heidelberg & Co. in Baltimore ist gestern vollständig niedergebrannt, nebst allen Waaren, deren Werth sich auf etwa $50,000 belief.

— Zu Plymouth, Mass., wurde ausgangs der Woche der 275. Jahrestag der Landung der Pilgerväter (mit der „Mayflower") festlich begangen. Die Haupt-Festrede hielt diesmal der Bundessenator George F. Hoar.

— Sonntagabend brannte in Cincinnati das 5stöckige Backstein-Gebäude nieder, welches von den Thee-, Kaffee- und Gewürzhändlern W. W. Thomas & Co. benutzt wurde. Letztere Firma erlitt einen Verlust von etwa $100,000. Das Gebäude gehörte der „Standard Oil Co."

— Aus unserer Bundeshauptstadt wird mitgetheilt: Die neue Verfassung von Utah, welche vor einer Woche von der Kommission Utahs hierhergebracht worden war, ist vom Präsidenten und dem Ober-Bundesanwalt Harmon geprüft und in jeder Beziehung als mit den Bundesgesetzen im Einklang stehend befunden worden.

— Der 18jährige Gustav Thiermann von Milwaukee hatte vor einer Woche das Heim seiner Eltern verlassen, um sich an einen Farmer unweit Fond du Lac zu verdingen. Aus Verzweiflung über die ungewohnt schwere Arbeit auf der Farm hat er jetzt Selbstmord begangen, indem er sich an einer Ulme aufhängte.

— Präsident Cleveland hat noch am Samstag die Venezuela-Resolution unterzeichnet. Es liegt ihm also jetzt ob, die Grenz-Untersuchungskommissäre zu ernennen. — Nach unserer Bundeshauptstadt ist die Nachricht gelangt, es sei in Paris das Gerücht verbreitet, daß sich Italien den Ver. Staaten und England als Schiedsrichter anbieten wolle.

— Der Straßenbahn-Streik in Philadelphia ist nicht nur noch im Gange, sondern es sind auch wieder neue Unruhen vorgekommen. Viele glauben, die fälschliche Nachricht von einem Friedensschluß sei ursprünglich auf Bestellung der Straßenbahn-Gesellschaften selber ausgesprengt worden, um die Ausständigen zu demoralisiren und das Publikum zu täuschen.

— In der Tomany'schen Bäckerei zu Bluefield, W. Va., brach Sonntag früh eine Feuersbrunst aus, welche sich auch auf das B. C. Cohen'sche Kleidergeschäft und auf das „Central Hotel" verbreitete. Der Hoteldiener Eli Stevens kam in den Flammen um, und S. L. Ritz wurde durch Sprung aus einem Fenster des vierten Stockwerkes tödtlich verletzt, nachdem er eine Frau und 3 Kinder glücklich gerettet hatte.

— Sonntag früh wurde in das Pelzwaaren-Geschäft von Max L. Freytag zu Rockford, Ill., eingebrochen, und es wurden Pelzmäntel u. s. w. im Gesammtwerth von etwa $2000 geraubt. Dieser Einbruch war der verwegenste, welcher seit Jahren in Rockford vorgekommen ist, zumal das Freytag'sche Geschäft gerade im Geschäftszentrum der Stadt liegt. Nach den hinterlassenen Fußstapfen zu schließen, war auch eine Frauensperson an dem Einbruch betheiligt.

— Eine Depesche aus Winnipeg, Manitoba, meldet: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Legislatur bald wieder aufgelöst werden, und ein Appell an das Volk in der Schulfrage erfolgen wird. Das Ministerium arbeitet wieder eine Antwort auf die letzte Aufforderung der canadischen Dominalregierung in dieser Frage aus, und wie man allgemein annimmt, wird diese Antwort besagen, daß Manitoba unter keinen Umständen sich auf die Wiederaufrichtung von Sektenschulen einlassen werde.

Ausland.

— Das heurige Weihnachtsfest in Berlin war, infolge des prachtvollen Wetters während der ganzen vergangenen Woche ein außergewöhnlich glänzendes.

— Es wird bestimmt mitgetheilt, daß sich Fürst Bismarck an den am 18. Januar in Berlin stattfindenden Festlichkeiten — zum 25. Jubiläum der Proklamirung des deutschen Reiches — ebenfalls betheiligen werde.

— Etwas gemäßigter ist jetzt der Ton der britischen Presse gegenüber den Ver. Staaten geworden. Man findet jetzt dort die Monroe-Doktrin an sich durchaus nicht anstößig — und ist nur entrüstet darüber, daß Onkel Sam es wagt, diese Doktrin auch gegenüber England anzuwenden.

— Noch immer laufen Nachrichten über Finanzpanik an der Wiener, Berliner und anderen Börsen, anläßlich der Spannung zwischen den Ver. Staaten und England, massenhaft ein. Die „Baisse"-Spekulanten geben sich natürlich, wie auch in Amerika, alle Mühe, die Beunruhigung noch künstlich zu erhöhen.

— In einem der albernsten Leitartikel, welchen sie jemals gebracht, sagt die „Vossische Zeitung" in Berlin, die Botschaft des Präsidenten Cleveland über die venezuelanische Streitfrage sei sein Sedan. Der Horizont der Brille von Tante Voß scheint nicht mehr über Europa und einige „benachbarte Dörfer" hinauszugehen.

— Der Londoner „Standard" meldet aus Berlin, der Amerikaner Poultney Bigelow, welcher durch seine persönliche Freundschaft zu Kaiser Wilhelm bekannt geworden ist, sei dort eingetroffen und habe gewisse Vorschläge anläßlich der Vertreibung der amerikanischen Versicherungsgesellschaften aus Deutschland zu machen, — Vorschläge, welche sehr gewichtiger Natur sein sollen. Neuerdings hat die preußische Regierung ihre Haltung gegenüber diesen Versicherungsgesellschaften etwas gemäßigt.

— Fürst Bismarck soll dem Kaiser Wilhelm bei der jüngsten Zusammenkunft gerathen haben, sobald, wie thunlich, im Reichstag ein neues Anti-Sozialistengesetz, sogar mit noch schärferen Bestimmungen als das frühere, einbringen zu lassen. Auch heben die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten" in mehreren Artikeln die „dringende Nothwendigkeit" der Unterdrückung der sozialen Revolution, welche anscheinend in Bälde bevorstehe, durch Militärgewalt erörtert.

Lokalbericht.

Sonntagsarbeit.

Eine Inspektionstour des Mayors.

Mayor Swift hat den gestrigen Sonntag zu einer ausgedehnten Inspektionstour durch verschiedene Stadttheile benutzt und hat den Eindruck gewonnen, daß die gewaltigen Regengüsse der letzten Woche am Straßenpflaster einen Schaden im Betrage von mehreren Hunderttausend Dollars angerichtet haben. Das neue Cementpflaster der W. Madison Straße ist bös verquollen, in der Wabash Ave., zwischen Lake und Harrison Straße, wo die Union Loop Co. die von ihr gezogenen Laufgräben nur flüchtig hatte zuwerfen lassen, sind gründliche Reperaturen nöthig, ebenso und aus demselben Anlaß in der Fifth Avenue, und so steht es fast überall, wo das Straßenpflaster von Korporationen aufgerissen worden, aber nicht wieder gehörig in Ordnung gebracht worden ist. Großen Schaden hat der Regen auch an dem Holzpflaster vieler Straßen angerichtet. Die Holzblöcke sind an vielen Stellen dermaßen aufgequollen, daß sie aus der Lage geriethen und dann fortgespült wurden. Der Mayor versichert, er werde darauf sehen, daß die Reperaturkosten von den Korporationen getragen werden, wo immer dieselben für den Schaden verantwortlich sind.

Auch dem Seeufer stattete der Mayor einen Besuch ab, obgleich er bis zu den Knöcheln im Schlamm versank, während er dort herumspazierte. Die Ill. Zentral-Bahn läßt an den von ihr übernommenen Verbesserungen eifrig arbeiten, und zwar gleichzeitig an der Ziehung der Außenmauer, der Auffüllung des ihr zugestandenen Theiles vom Seeboden und der Erhöhung des alten Uferparks. Damit die Gesellschaft für letztere Arbeit nicht etwa Material gebraucht, welches besser nicht für diesen Zweck verwendet wird, will der Mayor demnächst einen städtischen Aufseher mit der Uebermachung der Arbeit beauftragen.

* Etwa fünf und siebenzig Chicagoer, zumeist Mitglieder des Illinois Club und Familien-Angehörige desselben, werden im nächsten Monat eine Tour durch Mexiko machen.

Mr. Jones' Abenteuer.

Die Polizei schenkt der „Räubergeschichte", welche der 52 Jahre alte Wm. Jones, von Nr. 349 Dearborn Ave., zu erzählen weiß, keinen rechten Glauben, doch sind immerhin mehrere gewiegte Detektivs mit der Aufarbeitung des Falles beschäftigt.

Jones ist ein Angestellter der „Meneke Shade Cloth Comp." und will am Samstag Abend unweit seiner Privatwohnung plötzlich von zwei verwegenen Straßenräubern mittelst einer Bleischlinge zu Boden geschlagen und um $100 beraubt worden sein. Dann sollen die Kerle ihn auf ihren Wagen geladen und in den See geworfen haben. Pudelnaß kam der Aermste spät am Abend heim, da aber sein Hut ganz trocken und auch von Schmutz an seinen Kleidern nichts zu entdecken war, so vermuthet eben die Polizei, daß noch irgend ein anderes Geheimniß hinter der „Räubergeschichte" steckt.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der „Labor Congreß" erklärt sich für Vereinigung.

Massenversammlung im Interesse der Sonntagssperre.

Der „Labor Congreß" beschäftigte sich in seiner gestrigen Extra-Versammlung mit dem Bericht seines Delegaten Dold über den Erfolg von dessen Sendung zum Konvent der American Federation of Labor. Herr Dold theilte mit, wie er in New York anfänglich eine große Mehrheit gegen sich gefunden hätte, wie es aber schließlich dem Nationalsekretär der Bauschreiner, P. J. McGuire von Philadelphia, gelungen sei, ihm Gehör zu verschaffen und ein Uebereinkommen zu Stande zu bringen, nach welchem eine Vereinigung der lokalen Zentral-Körperschaften auf der vom „Congreß" angestrebten Basis ermöglicht sei. Dieses Uebereinkommen sehe vor, daß die Trade & Labor Assembly und der Labor Congreß sich mit einander verschmelzen sollen, und zwar sollen als Delegaten nur Lohnarbeiter und bezahlte Beamte von Gewerkschaften zugelassen werden. Weigere sich eine oder die andere Partei, hierauf einzugehen, so soll diejenige, welche den Vorschlag annimmt, als örtliche Vertreterin der A. F. of L. anerkannt werden; falls beide Parteien das Uebereinkommen verwerfen, würde die A. F. of L. eine neue lokale Zentral-Organisation in's Leben rufen. Dieses Uebereinkommen ist von Dold und Jacobs für den Labor Congreß, von Pomeroy und Elderkin für die Trade & Labor Assembly und von folgenden Vertretern der A. F. of L. unterzeichnet: P. H. Penna, Präsident der Vereinigten Grubenarbeiter; Rhody Kenehan, Nationalsekretär der Hufschmiede; Jas. McGill, Delegat der Central Labor Union von Louisville, Ky.

Delegat Morrison von der Typographia Nr. 16 beantragte die sofortige Annahme des Berichtes; derselbe möge gedruckt und den verschiedenen im „Congreß" vertretenen Gewerkschaften mit der Frage zugeschickt werden, ob sie ihn gutheißen, resp. sich in dieser Angelegenheit dem Mehrheitsbeschluß sämmtlicher Organisationen fügen wollen. Delegat Dunne von der Sattler-Union opponirte dem Antrag. Man möge nichts überstürzen, sagte er; die Thatsache, daß Pomeroy zu Gunsten des Uebereinkommens sei, lasse darauf schließen, daß es sich um eine Falle handle. Er, Dunne, befürworte deshalb, daß die Frage einem Fünfer-Ausschuß überwiesen werde. Delegat Kidd schloß sich den Ausführungen Dunnes an. Er hielt eine Lobrede über die unbestrittenen Fähigkeiten Pomeroys, bedauerte aber, daß diesem Menschen nicht zu trauen sei, und daß man befürchten müsse, derselbe würde auch in der neuen Organisation wieder seinen unheilvollen Einfluß ausüben. Viktor Williams von den Schriftsetzern trat für den ursprünglichen Antrag ein. Wenn die Vertreter der Chicagoer Arbeiter nicht im Stande sein sollten, sich eines Pomeroy oder eines halben Dutzend von solchen zu erwehren, dann sei es übel um sie bestellt, meinte er, und man werde das als einen Beweis ansehen müssen, daß sie es nicht besser haben wollen. Aehnlich sprachen die Delegaten Harding, Britzius, Jacobs und Hopp. Bei der Schlußabstimmung wurde der ursprüngliche Antrag mit 27 gegen 6 Stimmen angenommen.

Die Delegaten Morrison und Ehrenpreis wurden beauftragt, die Beschwerde eines Mitgliedes der American Railway Union zu untersuchen. Der Betreffende behauptet, die vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften hätten seiner Familie eine von derselben dringend benöthigte Unterstützung verweigert, weil er im vorigen Sommer an dem großen Eisenbahnstreik betheiligt gewesen sei.

Die Schneider-Union Nr. 5 und die Möbelarbeiter-Union Nr. 1 meldeten ihren Beitritt zum „Congreß" an, und ihren Delegaten wurden Sitz und Stimme zugestanden.

Die Trade & Labor Assembly ließ ihre gestrige Geschäftsversammlung ausfallen und hielt dafür in der Halle des Christlichen Jünglingsvereins eine Massenversammlung im Interesse der nach Sonntagsruhe verlangenden Barbiere ab. Professor Graham Taylor führte in dieser Versammlung den Vorsitz. Präsident Elderkin von der T. & L. A. hielt die erste Rede. Er sprach über Arbeiterschutz-Gesetzgebung und sagte, es sei leider wahr, daß die meisten bisher angeblich im Interesse der Arbeiter erlassenen Gesetze so verklausulirt worden seien, daß sie sich als nutzlos erwiesen hätten, aber die Arbeiter sollten deshalb den Muth nicht sinken lassen, es falle kein Baum auf den ersten Hieb.

Pfarrer P. S. Henson war der nächste Redner; er sagte, nur die Plutokraten, die „reichen Schubiaks" unter den Barbierstuben-Besitzern seien gegen das Codygesetz, das Volk, durch die Staatslegislatur in Springfield vertreten, habe sich zu Gunsten des Gesetzes erklärt. Herr W. J. Onahan war der Ansicht, daß kein Barbierstuben-Besitzer etwas gegen die Sonntagssperre einzuwenden haben würde, wenn er sicher wäre, daß auch alle seine Konkurrenten ihre Geschäfte schließen würden. Präsident Woodbury vom Distriktrath der Bauschreiner erklärte sich für die Schließung der Barbierstuben am Sonntag nicht nur, sondern auch noch an einem Wochentage, damit alle jetzt überzähligen Barbiergehilfen Beschäftigung erhielten. — Es sprachen außer den schon Genannten noch die Pastoren Cawardine, Silcox und Brushingham; letzterer kündigte die für heute in derselben Angelegenheit von den vereinigten Geistlichen nach der Willard Hall einberufene Versammlung an.

In der Presbyterkirche zu Normal Park, Ecke Yale Avenue und 69. Straße, predigte gestern der Pfarrer Hindman über das Thema: „Eine Vertheidigung des Sabbaths; ein Wort für die Barbiere." — Herr Hindman sprach von „der schmachvollen Offenhaltung der Weltausstellung am Tage des Herrn" und von deren „Brandmarkung" durch das Oberbundesgericht. Die Barbierstuben-Besitzer sagen, nach Herrn Hindman, zu ihren Arbeitern „dieses ist ein freies Land; ihr könnt am Sonntag arbeiten, oder verhungern, ganz wie es euch gefällt." Mit dieser Art von Freiheit sei er nicht einverstanden, schloß der Redner.

Die englischen Theater.

Chicago Opera House. — Unter neuer geschäftlicher Leitung und bei ermäßigten Eintrittspreisen für das ganze Haus hat gestern für dieses Theater mit einer trefflichen Wiedergabe der Operette „Little Robinson Crusoe" eine neue Aera begonnen, der hoffentlich ein hübscher Erfolg beschieden ist. Die Eröffnungsvorstellung fand den lebhaftesten Beifall des zahlreich erschienenen Publikums, dem aber auch wirklich Gediegenes geboten wurde, da die Operette in ebenderselben glanzvollen Ausstattung und Inszenirung über die Bretter geht, wie seiner Zeit im Schiller Theater. Eddie Foys packende Komik weiß auch diesmal die Besucher in fidelster Stimmung zu halten, während die anheimelnde Musik, das feenhafte Ballet-Divertissement und die technischen Bühnen-Effekte einen doppelt fesselnden Gesammteindruck machen. „Little Robinson Crusoe" verbleibt während der nächsten zwei Wochen auf dem Repertoire des Chicago Opera House.

Columbia. Die so beifällig aufgenommene Operette „Rob Roy" soll auch die Weihnachts-Attraktion im Columbia Theater ausmachen, und die Direktion wird sicher hiermit keinen Fehlgriff gethan haben. In den letzten zwei Wochen hat die Operette — und mit vollem Recht — eine gewaltige Zugkraft auf das theaterliebende Publikum ausgeübt, sodaß das Haus allabendlich ausverkauft war. Dies aber ist der beste Beweis dafür, daß in „Rob Roy" wirklich Gediegenes geboten wird.

Grand Opera House. Hoyts neuester Possenerfolg: „A Runaway Colt" macht hier den Spielplan für die Weihnachtswoche aus. Das recht belustigende Stück, in welchem dem „Kaptän" Anson vom hiesigen Baseball-Club eine leitende Rolle zugedacht ist, verfehlt seinen Hauptzweck in keiner Weise; die Lachmuskeln der Zuschauer werden in konstanter Thätigkeit gehalten, und auch das Auge erhält vollauf Gelegenheit, sich an hübscher Szenerie zu ergötzen.

Hooleys. „The Prisoner of Zenda", mit E. H. Sothern in der Titelrolle, erweist sich nach wie vor als ein Kassenstück ersten Ranges und wird deshalb vorläufig auch noch nicht vom Spielplan genommen. Ein Besuch der Vorstellung kann nur nochmals auf's Angelegentlichste empfohlen werden.

McVickers. Auch hier bleibt der Spielplan in der laufenden Woche derselbe, und zwar wird allabendlich das irische Sensations-Drama „Rory of the Hill" gegeben. Das Stück weist eine packende Handlung auf, und da es auch von einer guten Truppe interpretirt wird, so macht das Drama einen nachhaltigen Eindruck.

Schiller. Der bekannte Charakterdarsteller Frederick Warde bringt hier mit einer tüchtigen Gesellschaft das für die amerikanische Bühne bearbeitete französische Drama: „The Mountebank" zur Aufführung. Das Sujet des Stückes gibt der artistischen Leitung jegliche Gelegenheit zur Entfaltung farbenprächtiger Kostüm-Effekte, wie denn überhaupt die ganze Inszenirung des Dramas eine historisch getreue und recht wirksame ist. Die Aufführung verdient die vollste Gunst des Publikums.

Haymarket. Das gesellschaftliche wie politische Leben und Treiben der östlichen Metropole wird in dem Stück „In a big City", welches hier in dieser Woche über die Bretter geht, trefflich wiedergespiegelt. Die Hauptrolle, die eines irischen Emigranten, der es vom „Grünhorn" in fabelhaft kurzer Zeit zum Alderman bringt, liegt in den Händen des tüchtigen Komikers Robert Gaylor, der natürlich die Lacher gleich von Anfang an auf seiner Seite hat.

Lincoln. Den Freunden dieser gut geleiteten Bühne bringt die Festtagswoche eine glänzende Darbietung des bekannten Ausstattungsstückes „The Black Crook", dessen feenhafte Szenerie einem Zauberbild aus „Tausend und Eine Nacht" gleichkommt. Ein vorzüglicher Chor, sowie das große Ballet, mit Mlle. Krastee und Mlle. Maveroffer als Solo-Tänzerinnen, helfen dem Märchen zu doppeltem Erfolg.

Alhambra. Der Theaterzettel kündigt hier für die laufende Woche das Melodrama „Down in Dixie", ein Stimmungsbild aus dem sonnigen Süden an, in dem es an Plantagen-Szenen und Minstrel-Gesängen natürlich nicht fehlt.

Was war die Ursache?

Mit durchschossener Hirnschale wurde gestern Morgen der 33 Jahre alte Nels Thorenson in seiner Wohnung, Nr. 321 West Chicago Ave., entseelt im Bett liegend aufgefunden. Daß der Unglückliche Selbstmord beging, unterliegt wohl kaum einem Zweifel, doch fehlt bis jetzt jeder Anhaltspunkt zur Ermittelung des Motives der unseligen That.

Thorensen war unverheirathet und lebte in guten Verhältnissen.

Weihnachtsfestlichkeiten.

Hamburger Klub.

Weihnachten! welch' ein hochbedeutsames Wort für jeden Deutschen, denn wer von uns gedenkt nicht der schönen Zeit, wo wir als Kinder den glitzernden Tannenbaum umstanden und von Knecht Ruprecht die Weihnachtsgeschenke in Empfang nahmen. Um sich diese Erinnerung in's Gedächtniß zurückzurufen, veranstaltet der Hamburger Klub in jedem Jahre ein großes Weihnachtsfest, verbunden mit Kinderbescheerung, bei welcher Gelegenheit alle Kleinen, wenn auch nicht von dem deutschen Knecht Ruprecht, so doch von Santa Claus stets auf das Reichhaltigste beschenkt werden. Auch in diesem Jahre soll wiederum eine derartige Festlichkeit stattfinden, und zwar am 26. Dezember in Uhlichs Halle, an der Ecke von N. Clark und Kinzie Str. Zu dieser Feier ladet der Klub alle seine Freunde ein, um sich mit ihm unter dem großen Tannenbaum zu versammeln und einige fröhliche Stunden zu verleben. Die Festmusik wird von der bekannten Kapelle des Herrn Hugo Weege geliefert werden. Um 12 Uhr wird sich Alt und Jung an dem geschmückten Kaffeetisch einfinden und zu einer guten Tasse Mokka die selbst mitgebrachten Kuchen und Pfeffernüsse verzehren. Daß unter diesen Umständen das Fest einen glänzenden Verlauf nehmen wird, darf schon im Voraus als selbstverständlich betrachtet werden.

National Turnverein.

In allen deutschen Vereinen und Klubs werden aus Anlaß des Weihnachtsfestes Vergnügungen und Christbescheerungen zur Freude unserer lieben Kleinen abgehalten. Die Turnvereine des Nordamerikanischen Turnerbundes, deren Hauptaufgabe darin besteht, die guten Sitten und Gebräuche unserer alten Heimath aufrecht zu erhalten, lassen das Fest für ihre Schülerklassen natürlich nicht unbemerkt vorübergehen. In allen Turnvereinen finden deshalb Schauturnen und Weihnachtsbescheerungen statt, bei denen die Kinder ihre Freude ungebunden zum Ausdruck bringen können. Auch der National Turnverein veranstaltet am Mittwoch, den 25. Dezember, in seiner Halle, Nr. 256 Blue Island Ave., ein großes Schauturnen mit Weihnachtsbescheerung, wozu alle Freunde und Gönner herzlichst eingeladen sind. Für ein gediegenes und hochinteressantes Programm hat Turnlehrer Rudolph Lautenbach in bester Weise Sorge getragen, während ein umsichtiges Arrangementskomite für den gemüthlichen Theil der Unterhaltung die Garantie übernimmt.

Turnverein „Einigkeit."

Der obengenannte Verein wird am nächsten Mittwoch Abend in seiner Halle, Nr. 710—714 Blue Island Avenue, eine große Weihnachtsfestlichkeit, verbunden mit Schauturnen und Bescheerung der Kinder, veranstalten. Es sind diesmal ganz besondere Anstrengungen gemacht worden, um den Besuchern den Abend so genußreich und angenehm wie irgend möglich zu gestalten. Für den Eintritt zur Festhalle sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

Bei den Waisen.

Im Uhlich'schen Waisenhause, Ecke von Burling und Center Straße, wird das Weihnachtsfest am Donnerstag, den 26. Dezember, gefeiert werden. Es ist ein reichhaltiges Programm aufgestellt worden, dessen einzelne Nummern von den in der Anstalt untergebrachten Kindern zur Durchführung gebracht werden sollen. Die Kleinen werden bei dieser Gelegenheit zeigen, daß sie etwas Tüchtiges gelernt haben und zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangezogen werden. Der Vorstand des Waisenhauses rechnet mit Zuversicht auf einen zahlreichen Besuch.

Schwaben-Verein.

Der Schwabenverein wird die Christbescheerung für seine Jugend am Sonntage nach Weihnachten, den 29. Dezember, in der Südseite Turnhalle abhalten. Das Fest ist nur für die Mitglieder und deren Familien bestimmt.

Weihnachtsschmaus.

Brigadier Edward Fielding, Kommandeur der Northwestern Division der Heilsarmee, macht bekannt, daß am Mittwoch Mittag ein großer Weihnachtsschmaus für die Armen veranstaltet werden wird, bei welcher Gelegenheit etwa 5000 Hungrige — Männer, Frauen und Kinder — gespeist werden sollen. Für die weiblichen Gäste der „Armee" ist die Irwin-Halle, Ecke von Madison und Paulina Str., gemiethet worden, während die männlichen Gäste im „Princeß Rink" bewirthet werden. Hundert Mitglieder der Heilsarmee haben sich freiwillig erboten, die Arrangements für dieses Weihnachtsfestessen zu besorgen, und es sind bereits große Mengen von Lebensmitteln aller Art gesammelt worden. Herr Fielding ist bereit, weitere Gaben in seiner Wohnung, Nr. 558 W. Madison Straße, entgegenzunehmen. In der Speisehalle wird von der Princeß Rink-Kapelle und dem Echo-Chor während der Abspeisung konzertirt werden.

Schutts deutsch-englische Schule.

In der unter Leitung des Herrn Louis Schutt stehenden trefflichen deutsch-englischen Schule an Wellsstr., nahe North Ave., findet heute Abend eine sorgfältig vorbereitete Weihnachtsfeier statt, zu welcher die Eltern der Zöglinge und sonstige Freunde der Anstalt herzlichst eingeladen sind. Die Hauptnummer des Programms bildet die Aufführung von „Großmütterchens Geschichte", einem Weihnachts-Singspiel mit Chor, lebenden Bildern und Sprechrollen. Die Klavierbegleitung zu demselben hat freundlichst der greise Meister Julius Fuchs übernommen.

Der Schubert-Abend.

Ehrenvolle Anerkennung für Frau Minna Brentano.

Der fünfte Unterhaltungsabend des Kunst- und Literaturvereins gestaltete sich zu einer recht eindrucksvollen und genußreichen Feier, zumal auch der Besuch ein besserer war, als man so kurz vor dem Weihnachtsfeste erwarten durfte. Die Festlichkeit war dem Andenken des trefflichen Lieder- und Instrumentalkomponisten Franz Schubert gewidmet, dessen herrliche Tondichtungen noch heute bei allen Musikkennern die vollste Würdigung finden. Das gediegene Programm des Abends enthielt außer einem Vortrage von Herrn Bernhard Ziehn eine reiche Fülle von musikalischen Aufführungen und Gesangsvorträgen, die fast durchweg mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die treffliche Sängerin, Frau Minna Brentano, die Pianistin Frl. Ella Dahl, und der Violinkünstler Hr. Eugen Boegner errangen mit ihren Vorträgen berechtigte Anerkennung, so daß das Beifallklatschen oft kein Ende nehmen wollte. Nicht minder erfolgreich war auch das vierfache Quartett des Germania-Männerchors, welches unter Leitung des Herrn Schoenefeld mehrere Lieder in trefflicher Weise zu Gehör brachte. Die Klavierbegleitung für die Gesangsnummern der Frau Brentano hatte Herr Schoenefeld übernommen, der sich auch hierin als ein Meister ersten Ranges erwies.

Der nächste Unterhaltungsabend des Kunst- und Literaturvereins, am Sonntag, den 5. Januar, ist dem Kunstkritiker und großen Dramatiker Gotthold Ephraim Lessing gewidmet.

Es mag übrigens hier in kurzen Worten einer erhebenden Feier gedacht werden, die am Samstag Abend in dem kleinen Saale des Germania-Klubhauses veranstaltet worden war. Bei dieser Gelegenheit wurde Frau Brentano mit einem prachtvollen Kunstalbum beschenkt, das in sauberer kalligraphischer Schrift die Widmung des Vereins und hohe Worte der Anerkennung für diese liebenswürdige Künstlerin enthält. Das Album wurde der Gefeierten durch den bekannten Rechtsanwalt, Herrn Wilhelm Bocke, im Namen des Vorstandes des Germania-Männerchors überreicht.

Deutsches Theater in Ravenswood.

Am ersten Weinachtstage, Mittwoch, den 25. Dezember, wird die Wormser'sche Truppe zum dritten Male in Biegers Halle gastiren und dort das von Direktor Jeam Wormser selbst verfaßte Schauspiel: „Schinderhannes" zur Aufführung bringen. Das Aufsehen, welches der seinerzeit allseitig verbreitete Roman erregt hat, ist wohl hinreichende Gewähr, daß auch dem gleichnamigen Theaterstück ein reges Interesse entgegengebracht werden wird. Das Publikum sollte sich bei Zeiten Sitzplätze reserviren, zumal die Billets im Voerverkauf bedeutend billiger sind, als des Abends an der Kasse. Henschels Theater-Orchester liefert die Musik und bürgt für ein gediegenes Zwischenakts-Programm.

Angebot stärker als Nachfrage.

Der Restaurateur J. W. Brown hatte für gestern die Zeitungsjungen der Stadt zu einem Festessen eingeladen. Auf 1000 hungrige Gäste hatte er gerechnet, doch stellten sich nur 150 solche ein; diesen gelang es aber, mit der Hälfte der bereit gehaltenen Speisen fertig zu werden, es arbeitete also jeder von ihnen für mehr als Drei.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank Slama, Augusta Forejt, 23, 18.
Albert F. Hunt, Annie F. Brockhaus, 21, 19.
Nicholai Nelson, Annie M. Anderson, 25, 18.
Forest Bunn, Annie Berkie, 34, 20.
John J. Moffitt, Mamie Reilly, 28, 24.
William Carey, Anna Johnson, 27, 27.
Andrew Anderson, Emilie Carlson, 33, 27.
Pearl W. Mikesell, Estelle Tyrell, 33, 22.
Emil Rau, Bertha Doran, 22, 18.
Charles A. Carlson, Nellie Magnuson, 29, 32.
Alexander Andersen, Caroline Nelson, 38, 30.
Hermann Brehl, Augusta Peters 43, 38.
George A. Gillett, Lizzie Holmes, 28, 23.
Oscar McCullough, Lizzie Parks, 28, 30.
Robert Beth, Lizzie Siefeldt, 21, 19.
Karl Polanka, Katie Brany, 24, 18.
August H. Dumke, Bertha Kielback, 24, 22.
Mark H. Maher, Elizabeth Bodle, 35, 23.
Marco Olwiert, Luicina Lippo, 23, 22.
Andrew Kreith, Dora Harder, 23, 20.
Fred Miller, Emma Konzack, 22, 18.
Bennett S. Pieders, Alma Stahl, 28, 24.
George H. Tabor, Lila A. Mickam, 35, 22.
Ernst Sundstrom, Linda A. Mickson, 24, 22.
George A. Rice, Laura Von Vottfenburg, 29, 23.
John Foley, Maggie A. Henneberry, 35, 32.
John U. Field, Ada M. Jones, 24, 24.
George Smith, Sarah Queen, 21, 19.
Fred Volkmann, Anna Steinhebel, 23, 20.
Louis Stengle, Anny Fack, 25, 21.
Alfred Miller, Minnie M. Fellour, 32, 26.
William Wedel, Henrietta Willis, 23, 23.
Claus H. Sandgren, Wilhelmine Anderson, 25, 29.
Knute Knutson, Jenny Nielson, 23, 25.
David Blinstein, Jennie Kupperwasser, 24, 22.
Abraham Jampolski, Bella Cohen, 21, 19.
Gustav Dreischarf, Mary Badik, 21, 17.
Oscar Damkoehler, Mary Seymour, 24, 19.
William J. Heimberger, Louise Ehraott, 25, 24.
Isaac Horrell, Jennie Joseph, 23, 23.
Harry Gohogan, Helen A. Johnson, 23, 23.
Carl Schnurstein, Louise Beckman, 29, 27.
Fritz Ribbe, Olga M. Seydel, 56, 40.
William J. Bloch, Hattie Peiser, 22, 18.
John Arnold, Emma Graunds, 21, 19.
Bowman Hallick, Regie Cernik, 21, 19.
Alonzo Hawley, Berdie Tincker, 26, 25.
Martin Jacob, Antonia Back, 49, 44.
Emil Pederson, Jennie Hansen, 28, 28.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Fannie gegen George Harris, wegen Trunksucht; Eva gegen Charles Duncan, wegen Verlassens; David H. gegen Cordelia E. Powen, wegen Verlassens.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Elizabeth Boardman, 2084 Wilcox Ave.
Chas. Fraatz, 1831 Michigan Ave., 49 J.
A. Sebedofsky.
H. Krueger, Ecke 48. Str. u. Chicago Ave., 59 J.
Louis Schwinn, 836 Belmont Ave., 20 J.
A. Lippert, 521 S. Halsted Str.
Mathias Weitgen, West Ridge, 63 J.
Louis C. Meckel, 58 39. Str., 59 J.
J. Winkelmann, Lincoln A. u. Waldgt. St., 41 J.
Sophie Paulina Evans, 399 Belden Ave., 26 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an John Nortmann, 3-stöck. und Basement Brick Apartments, 5550 Michigan Ave., $10,000. Thomas O'Brien, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 6442 Bishop Str., $3,000. Henry W. Schneter, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 359 Winchester Ave., $6,000. Gustav Ehrhardt, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 361 Winchester Ave., $6,000.

Lehnt die Verantwortlichkeit ab.

Indem Professor von Holst auf Grund der bisher im Völkerrecht geltenden Anschauungen sich gegen die Stellungnahme des Präsidenten und des Bundeskongresses in der zwischen England und Venezuela schwebenden Streitfrage erklärt hat, scheint er in ein Wespennest gestochen zu haben. Die „Tribune" veröffentlichte dieser Tage ein in fast unfläthigem Tone gehaltenes, gegen den Professor gerichtetes „Eingesandt" und die Jingopresse sucht den angesehenen Gelehrten als eine Art von Landesverräther zu verdächtigen. Präsident Harper von der Chicago University, der gefragt worden ist, ob er den „verruchten Ausländer" nicht zu maßregeln gedenke, hat eine vorsichtig ausweichende Antwort gegeben. Es stehe ihm keine Kontrolle über die Ansichten der Professoren zu, sagt er, und es liege ihm auch fern, eine solche auszuüben zu wollen. Die von Professor Holst im vorliegenden Falle ausgedrückte Meinung werde von vielen anderen Professoren und Studenten getheilt, doch seien ebenso viele Professoren und Studenten anderer Ansicht, auch er, der Präsident, halte den Standpunkt des Herrn von Holst nicht für richtig.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Pleasant Place, 180 Fuß westl. von Campbell Ave., A. Pike an C. Twigg, $1,400.
Ohio Str., 83 Fuß östl. von Trumbull Ave., T. B. Globey an O. M. Brady, $3,600.
Constance Ave., 132½ Fuß südl. von 90. Str., J. B. Wagner an P. F. George, $1,000.
Clinton Str., zwischen 119. und 120. Str., A. T. and S. Bank an K. McGrath, $2,700.
Washington Park Place, 100 Fuß nördl. von 50. Str., T. B. Marston an H. R. Tuttle, $12,080.
N. Wells Str., 224 Fuß südl. von Eugenie Str., F. Ertel an L. S. Schmidt, $7,500.
Van Buren Str., 69 Fuß östl. von St. Louis Ave., H. H. Kinne an A. W. Kinne, $2,000.
Van Buren Str., 46 Fuß östl. von St. Louis Ave., derselbe an L. D. Kinne, $2,000.
Van Buren Str., 93 Fuß östl. von St. Louis Ave., derselbe an M. B. Kinne, $2,000.
St. Louis Ave., 120 Fuß nördl. von Van Buren Str., derselbe an A. W. Kinne, $1,800.
71. Str., 249 Fuß westl. von Washington Ave., Cottage Grove Building and Loan Association an T. Mulrooney, $3,000.
Aberdeen Str., 50 Fuß nördl. von 73. Str., F. O. Bartholomew an T. H. Watson, $3,400.
Halsted Str., 150 Fuß südl. von 59. Str., O. Ruben an E. A. Hartwell, $1,...
Dearborn Str., 25 Fuß südl. von 30. Str., J. Miller an J. Marcy, $1,900.
Irving Ave., 191 Fuß südl. von W. 22. Str., H. Von Horn an B. Weber, $1,800.
Jefferson Str., 96 Fuß südl. von O'Brien Str., M. Cohen an L. Harris, $9,000.
Gebäulichkeiten Nr. 628 W. Van Buren Str., W. L. Ramsey an C. E. Bartley, $12,000.
Polk Str., 228 Fuß westl. von Washtenaw Ave., C. J. Peterson an J. Snyder, $4,000.
Erie Str., 150 Fuß östl. von Campbell Ave., S. J. Ware an J. C. Pratt, $3,000.
Central Ave. und Humboldt Park Boulevard, 49 Fuß östl. von Sawyer Ave., W. S. Harbert an W. A. Phelps, $1,250.
California Ave., 180 Fuß nördl. von North Ave., T. G. & T. Co. an J. Foschinbauer, $1,080.
Tell Place, 391 Fuß östl. von Ashland Ave., H. Goldstein an E. Duberstein, $5,000.
Potomac Ave., 25 Fuß östl. von Homan Ave., H. Rohn an R. Johansen, $1,550.
Troy Str., 100 Fuß östl. von Belle Plaine Ave., C. D. McQuigg an J. Ganson, $1,600.
N. 48. Ave., Südwest-Ecke Thomas Str., C. Keith, Trustee, an M. A. Thomas, $1,800.
Hamilton Ave., 149 Fuß südl. von 36. Str., L. W. Daggy an C. A. Orr, $1,140.
W. 18. Str., 141 Fuß westl. von Laflin Str., J. Morravec an J. Koukol, $9,000.
Orchard Str., 240 Fuß südl. von North Ave., G. Neugahr an A. Freeje, $2,500.
Drexel Ave., 100 Fuß südl. von 92. Str., J. W. Bennett an C. W. Johnson, $1,800.
Lots 1 und 2, Oxford & M. Add. zu Cragin, J. Kallatte an F. G. Veton, $2,000.
Gebäulichkeiten 648 Davis Str., J. E. Hedman an L. Wermecke, $9,500.
S. Park Ave., 222 Fuß südl. von 68. Str., E. B. Camp an E. T. Brainerd, $4,000.
Stewart Ave., 82 Fuß südl. von W. 61. Str., W. Forsyth an M. A. Organ, $5,000.
Huron Str., 120 Fuß östl. von Oakley Ave., J. P. Johnson an A. C. Booker, $3,600.
Cornelia Str., 101 Fuß östl. von Wolcott Str., C. J. Ford an W. S. Schmidt, $1,125.
89. Str., Nordost-Ecke Manistee Ave., A. Roberts an A. F. Weber, $1,800.
89. Str., 48 9/10 Fuß östl. von Manistee Ave., derselbe an F. Walter, $1,300.
89. Str., 24 Fuß östl. von Manistee Ave., derselbe an P. J. Leindecker, $1,350.
Perteau Ave., 157 Fuß westl. von Lincoln Ave., E. Rudolph an W. Schulz, $1,375.
Muskegon Ave., 230 Fuß südl. von 89. Str., J. P. Cunningham an K. C. Middaugh, $2,500.
5. Ave., 62½ Fuß südl. von 32. Str., W. Putz an A. Monzel, $2,875.
W. 13. Place, 144 Fuß östl. von Paulina Str., C. Quinn an J. E. Phelan, $2,000.
Wendell Str., 175 Fuß östl. von Wells Str., A. Geiß an H. Kleine, $5,000.

Marktbericht.

Chicago, den 21. Dezember 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $3.00—$5.00 per Hundert.
Blumenkohl, $1.50—$2.00 per Kiste.
Sellerie, 15—25c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 50—75c per Korb.
Kartoffeln, 18—24c per Buschel.
Zwiebeln, 28—35c per Buschel.
Rüben, rothe, 60—65c per Faß.
Mohrrüben, 75—90c per Faß.
Gurken, 60c—$1.00 per Faß.
Erbsen, grüne, $1.10—$1.25 per 1½ Buschel.
Tomatoes, $3.00—$3.50 per Buschel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—6½c per Pfund.
Truthühner, 5—8c per Pfund.
Enten, 8½c per Pfund.
Gänse, $6.00—$7.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60—75c per Buschel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Buschel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Buschel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 26c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6½—8½c.

Eier.
Frische Eier, 21c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, 75c—$3.50 per Faß.
Zitronen, $2.50—$3.50 per Kiste.
Bananen, 50c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.50—$4.00 per Kiste.
Ananas, $1.50—$2.00 per Dutzend.
Wassermelonen, $30—$60 per Waggonladung.
Birnen, $1.60—$2.00 per Faß.
Pflaumen, 50c—$1.00 per Kiste zu 16 Pints.
Preißelbeeren, $2.25—$2.50 per Kiste.
Weintrauben, 20c per Korb.

Sommer-Weizen.
Dezember 54½c; Januar 54¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 59½c; Nr. 2, roth, 59¾—60½c.
Nr. 3, roth, 56½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 25½c; Nr. 3, gelb, 25c.

Roggen.
Nr. 2, 33—33½c.

Gerste.
30—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19—19½c; Nr. 3, weiß, 18½—18¾c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $12.00—$13.50
Nr. 2 Timothy, $10.00—$11.00

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Die republikanischen Gegenvorschläge.

Mit unerhörter und geradezu unheimlicher Schnelligkeit hat der Sprecher Reed das Programm entworfen, mittels dessen das Vaterland gerettet werden soll. Ebenso schnell soll dieses Programm auch durchgeführt werden, denn der Zar erwartet, daß seine Bill schon Ende dieser Woche vom Abgeordnetenhause angenommen und dem Senate zugeschickt sein wird. Er hat seinen engeren Landsmann, den Abgeordneten Dingley aus Maine, zum Vorsitzenden des Ausschusses für Mittel und Wege gemacht, und gemeinschaftlich mit diesem, nur durch seine lange Dienstzeit bekannten Staatsmanne hat er der großen republikanischen Partei ihre Marschroute vorgezeichnet.

Auch Reed gibt zu, daß dem Abfließen des Goldes aus dem Schatzamte ein Ende gemacht werden muß, aber wie dies geschehen kann, darüber ist er angeblich ganz anderer Ansicht, als Präsident Cleveland und Finanzsekretär Carlisle. Gleich Letzteren glaubt er, daß die Regierung das von ihr vereinnahmte oder geborgte Gold niemals wird festhalten können, solange sie die von ihr mit Gold eingelösten Greenbacks immer wieder in Umlauf bringen muß. Statt sich jedoch dem Cleveland-Carlis'schen Vorschlage anzuschließen, daß die Greenbacks ein- für allemal eingezogen werden sollen, will Herr Reed sie nur aufstapeln. Er will der Regierung so große Einnahmen zuführen, daß sie Ueberschüsse ansammeln kann, und diese Ueberschüsse sollen dann aus Greenbacks bestehen. Zur Ausführung dieses Planes ist selbstverständlich eine sehr starke Erhöhung der Steuern nöthig, und als Republikaner fassen Reed und Dingley ebenso selbstverständlich nur die Zollsteuern in's Auge.

Nun weiß jeder Schulknabe, der die Zeitungen liest, daß eine „Tarifdebatte" im amerikanischen Kongresse nie weniger, als acht Monate dauert. Zar Reed aber hat sich vorgenommen, seine Tarifbill in weniger, als acht Tagen durch das Abgeordnetenhaus zu peitschen. Deshalb ist er so gütig, ihre Hauptpunkte dem gespannten Publikum mitzutheilen, ehe sie noch ausgearbeitet oder gar eingereicht worden ist. Die öffentliche Meinung soll gewissermaßen auf die ihrer harrende Erschütterung vorbereitet werden, damit sie nicht in Ohnmacht fällt. In der That ist diese Vorsichtsmaßregel auch nothwendig, denn die Bill soll nichts Geringeres vorschlagen, als eine nahezu vollständige Wiederherstellung des McKinley-Tarifs. Nur sollen die Zollsätze auf durchschnittlich 60 Prozent der McKinley'schen ermäßigt werden. Wenn beispielsweise McKinley einen Zoll von 11 Cents auf das Pfund Rohwolle legte, so will Reed sich mit 6.6 Cents begnügen, und nachher will er die Wollwaaren-Fabrikanten entschädigen, indem er ihre fertigen Erzeugnisse in demselben Verhältnisse „schützt". Blos der Zucker soll von der „horizontalen" Zollerhöhung ausgenommen werden, — vermuthlich deshalb, weil der Zuckertrust nicht herausgefordert werden darf. Damit jedoch das Volk sieht, daß die Republikaner wirklich nur die Einnahmen des Schatzamtes steigern wollen, soll der neue Tarif nach 2½ Jahren von selbst erlöschen, vorausgesetzt natürlich, daß die Republikaner, die dann „voraussichtlich" alle Regierungszweige beherrschen werden, nicht seine fernere Beibehaltung beschließen.

Indessen muß doch auch für die sofortige Ergänzung der Goldreserve gesorgt werden, und deshalb will der Zar vorschlagen, die Regierung zur Verausgabung von neuen dreiprozentigen Schuldscheinen zu ermächtigen, die für Greenbacks verkauft und in „Münze" einlösbar sein sollen. Weiterhin will er den Nationalbanken gestatten, Banknoten bis zum vollen Nennwerthe der von ihnen als Sicherheit hinterlegten Schuldscheine auszugeben, und die Steuern auf diese Noten will er auf ein Viertel Prozent heruntersetzen. In Wahrheit beabsichtigt er also, die Greenbacks dem Verkehr zu entziehen, ohne sie dauernd unschädlich zu machen. Der Pelz soll zwar gewaschen, aber bei Leibe nicht naß werden.

Daß die riesige republikanische Mehrheit im Abgeordnetenhause, die zum größten Theile aus unerfahrenen „Grünhörnern" besteht, den Führern aus Maine unbedingt folgen wird, braucht man nicht zu bezweifeln. Wohl aber ist es sehr unwahrscheinlich, daß auch die republikanischen Silberschwindler im Senate auf den Reed-Dingley'schen Plan ohne Weiteres eingehen werden. Selbst wenn dies geschehen sollte, müßten immer noch einige demokratische oder populistische Stimmen gewonnen werden, was geradezu unmöglich ist. Teller von Colorado, der Wortführer der sogenannten Silber-Republikaner, hat jedoch schon angekündigt, daß er und seine Gesinnungsgenossen auf der Forderung bestehen werden, die Regierung solle nach Erschöpfung der Goldreserve mit Silber auszahlen und die Münzstätten der Freiprägung zum Werthverhältnisse von 1:16 oder — „noch besser" — zum französischen Verhältniß von 1:15½ öffnen. Mit Teller stimmen die republikanischen Senatoren aller alten und neugeschaffenen Lumpenstaaten überein, und diese haben bekanntlich im Senate genau so viel zu sagen, wie die Senatoren derjenigen Staaten, welche ein Drittel der Gesammtbevölkerung umfassen.

„Wenn die Kraft fehlt, so ist wenigstens der gute Wille zu loben," sagen wir Lateiner. Kann die republikanische Partei ihre Pläne auch nicht zur Ausführung bringen, so ist es immerhin dankeswerth, daß sie mit denselben an die Oeffentlichkeit tritt. Denn nun wird doch wenigstens jeder Bürger wissen, was sie eigentlich im Schilde führt. Sie will zwar die Unordnung in unseren Geldverhältnissen nicht beseitigen, aber sie will das bischen Tarifreform wieder rückgängig machen, die Steuerlasten vermehren und neue Ueberschüsse zum Verplempern ansammeln. Das ist mit ganz unwesentlichen Abschwächungen dieselbe Politik, die vom Volke in zwei auf einander folgenden Wahlen so nachdrücklich verurtheilt worden ist.

Das Land und die Börse.

So wenig der Einzelne oder ein ganzes Volk sich Reichthümer in seine Tasche hineinlügen kann, ebenso wenig lassen sich die wirklich vorhandenen Reichthümer durch bloße Rechenkunststücke aus der Welt schaffen. Die Behauptung vieler ausländischer, besonders auch deutscher Zeitungen, daß die Ver. Staaten beim ersten Auftauchen einer Kriegswolke $1000,000,000 verloren hätten, ist deshalb geradezu blödsinnig. Vielleicht sind die an den Börsen gehandelten Papiere insgesammt um diesen Betrag gesunken, obwohl auch das kaum zu glauben ist, aber was die Bullen verloren haben, das ist von den Bären gewonnen worden, und „das Land" hat augenscheinlich keinen rothen Cent eingebüßt. Eher dürfte es sich im Laufe der Zeit herausstellen, daß die amerikanischen Finanzleute als Ganzes bei der Panik ein recht gutes Geschäft gemacht haben. Denn sie haben die von den Engländern „fortgeworfenen" Papiere außergewöhnlich wohlfeil kaufen können, und werden folglich ein schönes Schnittchen machen, wenn die blinde Angst sich gelegt hat und diese Papierchen wieder steigen.

Durch das Fallen der Börsenkurse sind die Eisenbahnen, Gruben und Fabriken nicht entwerthet worden, deren Aktien die Engländer „heruntergehämmert" haben. Alle diese Betriebe bezahlen sich nicht schlechter, als vorher und werfen nicht weniger Dividenden ab. Sie bilden also einen genau so großen und werthvollen Bestandtheil des Nationalvermögens wie vor dem Krach, und ihre Aktien stellen genau so viel Eigenthum vor wie bisher. Wenn aber Jemand für eine Aktie, die auf 120 zu stehen pflegte, nur $100 zu zahlen braucht, und wenn er nachher $6 Dividende erhält, so hat das Papier, das seinem Vorgänger nur 5 Prozent brachte, ihm selber 6 Prozent eingetragen. Diese Rechnung ist nicht nur tröstlicher, sondern auch richtiger, als die der ausländischen Zeitungen und der einheimischen Bullen.

Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß ein Krieg den Ver. Staaten nichts schaden würde. Im Gegentheile würden durch einen Kampf gegen Großbritannien oder irgend eine andere Großmacht dem Lande ungeheure Verluste zugefügt werden. Der Landwirthschaft würde die Ausfuhr abgeschnitten werden, und viele Industriezweige würden in's Stocken gerathen. Für die kostspieligen Rüstungen und für die Erhaltung der Land- und Seetruppen müßten die Steuerzahler aufkommen, ganz zu schweigen von der Vernichtung vieler Menschenleben, die doch am schwersten in's Gewicht fällt. Ein Krieg ist heutzutage eine so ernste Sache, daß kein gesittetes Volk sich ohne zwingende Noth zum Aeußersten entschließen darf. So denkt man drüben wie hüben, und deshalb werden die Ver. Staaten und Großbritannien sich schon wieder mit einander vertragen. Wenn sich aber inzwischen einige Spekulanten und Spieler die Finger verbrennen, so ist das weiter nicht zu bedauern. Der Jammer der Börsenleute braucht Niemandem zu Herzen zu gehen.

Die Tuberkulinprobe in Massachusetts.

Die Hornvieh-Kommission von Massachusetts veröffentlicht einen Ausweis über ihre Benutzung des Tuberkulins in dem mit dem 15. Dezember zu Ende gegangenen Rechnungsjahre. Nach dem bestehenden Gesetz, welches am 5. Juni in Kraft trat, kann die Tuberkulinimpfung nur auf Ersuchen der Eigenthümer vorgenommen werden; die als tuberkelkrank befundenen Thiere werden getödtet, die Besitzer erhalten aber volle Entschädigung dafür. Früher — vor dem 5. Juni ds. Jahres — bestand ein Gesetz, nach welchem die Kommission auch gegen den Willen der Herdenbesitzer die Thiere einer Tuberkulinimpfung unterwerfen konnten und nur die Hälfte des Werthes zu ersetzen hatten, wenn Thiere getödtet wurden. Das waren strenge Bestimmungen, denn durch die nur theilweise Entschädigung mußte den Eigenthümern kranker Thiere großer Schaden erstehen und die scharfe Gegnerschaft, welche sich gegen das Gesetz geltend machte, ist leicht erklärlich. Weniger verständlich ist es aber, daß man in dem neuen Gesetz, welches den Besitzern von als tuberkelkrank getödteter Thieren volle Entschädigung sichert, auch auf die zwangsweise Impfung verzichtet. Wenn das frühere Gesetz drückend war, so ist das jetzige ganz sicher ungenügend, denn es bietet keine Sicherheit für die vollständige Ausscheidung kranker Thiere und läßt die Möglichkeit der Ansteckung ganzer Herden durch einzelne tuberkelkranke Thiere offen. Man hat das auch erkannt, und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die zwangsweise Impfung binnen kurzem wieder eingeführt werden wird.

Nach dem vorliegenden Bericht wurden in der Zeit vom 5. Juni bis zum 15. Dezember 312 Herden mit 3341 Köpfen der Tuberkulinprobe unterworfen, und 26.5 Prozent der Thiere wurden als tuberkelkrank befunden. Dieser hohe Krankheitsprozentsatz — mehr als 26 Thiere von jedem 100 — hat im ganzen Staate lebhaftes Interesse geweckt und auch bereits dazu geführt, daß Milchhändler hier und da auf Impfung der Milchkühe ihrer Lieferanten bestehen, da sie nachweisbar tuberkelfreien Milch zu besseren Preisen oder doch leichter verkaufen können. Demgemäß sind auch die Gesuche um Impfung in der jüngsten Zeit weit zahlreicher eingelaufen, als früher, so daß vor ein paar Tagen schon achtzig Herden mit 1790 Thieren angemeldet waren und der Impfung harrten. Die Kommission kann nach dem Gesetze in keinem Falle mehr als $60 für ein Thier bezahlen, und die diesjährige Verwilligung ist erschöpft, aber die Herdenbesitzer sind derart begierig, ihre Herden von tuberkelkranken Thieren befreit zu wissen, daß sie vielfach erklären, gern auf die Entschädigung warten zu wollen, wenn man nur die Tuberkulinprobe baldmöglichst vornehme.

Gegen Anfang Dezember wurden in Worcester County fünf Herden von insgesammt 161 Köpfen geimpft, und es stellte sich heraus, daß 71 der Thiere tuberkelkrank waren; wenige Tage später wurden 16 echte „Jersey"-Kühe der Tuberkulinprobe unterworfen, und 15 der schönen Thiere erwiesen sich als tuberkulös. Sie waren zur Zeit der letzten Berichte noch nicht geschlachtet worden, aber die obenerwähnten 71 Thiere hatte man getödtet und untersucht, und in jedem einzigen Falle erwies sich die Diagnose als richtig, überhaupt hat man nur in einem Falle aus tausend Fällen nach der Tödtung der auf die Tuberkulinimpfung reagirenden Thiere in dem Kadaver keine Tuberkelbazillen vorgefunden. Die absolute Zuverlässigkeit der Tuberkulinprobe muß demnach als erwiesen angesehen werden.

In Massachusetts gibt es etwa 227,000 Stück Hornvieh, von denen rund 200,000 noch nicht geimpft wurden, so daß — wenn der Prozentsatz von 26.5 allgemein ist — in jenem Staate noch etwa 50,000 tuberkelkranke Thiere sind. Da alle in den Staat eingeführten Thiere die Tuberkulinprobe bestanden haben müssen, ist die Möglichkeit, in verhältnißmäßig kurzer Zeit den Staat von tuberkelkrankem Hornvieh zu reinigen, nicht ausgeschlossen, aber die zwangsweise Impfung wird nöthig sein, da sonst manches schwarze Schaf, wenn aus keinem andern Grunde als aus Nachlässigkeit, die Anmeldung zur Impfung unterlassen würde.

Auch die Massachusettser Kommission betont, daß die Gefahr, welche den Menschen von tuberkelkrankem Hornvieh droht, viel größer ist, als man bisher annahm. Versuche, die man mit Schweinen machte, denen man das Blut tuberkulöser Rinder fütterte, haben erwiesen, daß die Tuberkulose, wie durch die Milch, so auch durch das Blut übertragen werden kann. Die Schweine waren vor der Blutfütterung für tuberkelfrei befunden worden, wurden aber nach dem Blutgenuß von der Tuberkulose befallen. Daraus wäre zu schließen, daß auch durch den Genuß von rohem und halbrohem Rindfleisch die Tuberkelkrankheit auf die Menschen übertragen werden kann.

Lokalbericht.

Gedenkt der Armen.

Das Direktorium der Handfertigkeitsschule für heimathlose Knaben (Training School for homeless boys) zu Glenwood, in der zur Zeit etwa 300 Zöglinge verpflegt und unterrichtet werden, hat einen Appell an alle mildthätigen Bewohner Chicagos und Umgegend zur Beisteuer von Weihnachtsgeschenken erlassen. Kleidungsstücke, Bücher, Spielsachen aller Art sind sehr willkommen, um den armen verlassenen Knaben ein fröhliches Fest bereiten zu können. Alle Gaben sind unter der Adresse: „Training School for homeleß Boys, Glenwood, Cook County, Jll.", einzuschicken. Für den Philanthropen bietet sich hier ein dankbares Feld zur Bethätigung seiner Nächstenliebe.

Zu Gunsten von Richard Oakes.

Die Freunde von Richard Oakes, der vor einigen Tagen des verbrecherischen Angriffs auf die fünfzehnjährige Lizzie Nichols schuldig befunden wurde, wollen demnächst vor Richter Dunne auf Grund beschworener Aussagen den Nachweis führen, daß die Klägerin schon seit längerer Zeit einen zweifelhaften Lebenswandel geführt hat. Man hofft, daß der Richter sich dadurch bewegen lassen wird, eine mildere Strafe zu verhängen.

Oakes besitzt eine Frau und neun Kinder, im Alter von 8 Monaten bis zu sechzehn Jahren. Die Familie befindet sich angeblich in der größten Nothlage, und ist nahezu dem Hungertode preisgegeben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Unter den Empfehlungen seines Sparkomites, die der Schulrath am letzten Freitag angenommen hat, befand sich auch die, Herrn Gabriel Katzenberger mit der Obhut des Gesangsunterrichtes in den Hochschulen zu betrauen. Herrn Katzenberger, der seit seiner Anstellung unermüdlich für die Hebung seines Departements thätig ist, darf man die ehrende Anerkennung seiner Leistungen wohl gönnen.

Gelungenes Unternehmen.

Trotzdem im Allgemeinen viel über schlechte Zeiten geklagt wird, erfreut sich das neue Kleidergeschäft der „Stern Clothing Co." an der Ecke von North Ave. und Larrabee Str., eines ganz besonderen Erfolges. Es sind erst 3 Monate seit der Eröffnung dieses Ladens verflossen, und schon hat sich derselbe einen vortrefflichen Ruf erworben. Dies beweist, daß die Leute ebenso gern in der Nachbarschaft ihre Einkäufe besorgen, als in den Departementsläden der unteren Stadt, wenn sie eine reiche Auswahl von gediegenen Waaren finden können, wie dies bei der Stern Clothing Co. der Fall ist. Dieselbe besitzt nicht nur eines der größten Lager von Herren- und Knaben-Kleidern und Ausstattungsartikeln, sondern sie verkauft auch ihre Waaren zu sehr mäßigen Preisen.

Herr S. Stern, der Inhaber des Geschäftes, ist einer der tüchtigsten Geschäftsmänner in der Kleiderbranche; er besitzt mehrere Läden außerhalb der Stadt und erfreut sich überall der größten Achtung. Seine streng reellen Geschäftsmethoden haben ihm eine zahlreiche Kundschaft zugeführt, da ein Jeder weiß, daß er gut bedient wird. Auf die großartige Ausstattung von hübschen Weihnachtsgeschenken, welche in diesem Geschäfte zu finden sind, muß ganz besonders hingewiesen werden.

Noch in Dunkel gehüllt.

Ob der betagte Farmer Andreas Hasenmeier, dessen verkohlte Leiche, wie erinnerlich, in der Freitag Nacht in den Brandruinen seiner unweit Lemont gelegenen Scheune aufgefunden wurde, Raubgesellen oder einem bedauerlichen Unfalle zum Opfer fiel, ist noch ein düsteres Geheimniß. Der Wahrspruch der Coroners-Geschworenen läßt die Frage einfach offen, und es ist mehr denn zweifelhaft, ob die Wahrheit überhaupt jemals an's Tageslicht kommen wird. Die Nachbarn des verstorbenen Farmers sind nach wie vor der festen Ueberzeugung, daß der als Geizhals verschriene Alte ermordet wurde, zumal von dem Geld, das Hasenmeier stets bei sich zu tragen pflegte, bisher nichts entdeckt wurde. Tramps sollen die Unthat aus Raubgier verübt haben.

Hasenmeier war bereits 72 Jahre alt und wohnte seit annähernd 30 Jahren auf seiner Farm, vier Meilen von Lemont. Vor nunmehr zwei Jahren starb ihm seine Lebensgefährtin, und fortan wirthschaftete der Alte allein auf seinem Gut, da seine acht Kinder theilweise verheirathet und hier in Chicago thätig sind.

Verirrt.

In der Polizeistation an der W. Lake Str. wurde gestern vier verirrten kleinen Mädchen Obdach gewährt, die sich auf dem Heimweg aus einer Sonntagsschule weit draußen an der Milwaukee Ave. verlaufen hatten. Es waren zwei Schwesternpaare, und sie nannten sich Lina und Emma Striffel und Emma und Lizzie Strach. Die Kinder hatten von ihren Eltern Geld zur Benutzung der Straßenbahn erhalten, es aber vorgezogen, ihr Kapital in Süßigkeiten anzulegen und zu Fuß zu gehen. Dabei verloren sie in der großen Stadt den Weg, und als sie gegen Einbruch der Dunkelheit die Lake Str. erreichten, wollten ihre kleinen Füße sie kaum mehr tragen. Eine Familie Striffel wohnt nach dem Adreßkalender No. 983 Paulina Str. Diese wurde von dem Verbleib der Kinder benachrichtigt.

Durch's Schaufenster.

John Wilson und der „Droschkenkutscher „Teddy" O'Brien besuchten gestern schon in aller Herrgottsfrühe eine Clark Str.-Schankwirthschaft und würfelten um das Zahlen der Zeche. Hierbei kam es zu einem Wortwechsel zwischen Beiden, der schließlich in eine solenne Keilerei ausartete. In „die Fixigkeit" war Wilson auf jeden Fall seinem Gegner bedeutend überlegen, den er hob plötzlich den zappelnden „Teddy" mit kräftigem Griff in die Höhe und schleuderte ihn im nächsten Moment — durch's Schaufenster. Wundersamer Weise blieb der Droschkenkutscher gänzlich unversehrt. Die klirrenden Glasscherben weckten einen Blaurock aus seinem süßen Morgenschlummer, und Wilson befand sich kurz nachher hinter Schloß und Riegel.

Hinter heimathlichen Gittern.

Detektive Amstein ist gestern Abend mit dem in Philadelphia dingfest gemachten Wm. Seals, der für den Tod John Callaghans verantwortlich gehalten wird, nach hier zurückgekehrt. Der Arrestant, welcher hier unter dem Namen John Daly lebte, brachte am vergangenen St. Patricks Tag seinem Opfer in dem Kohlenlager Nr. 571 State Straße eine schwere Schußwunde bei, der Callaghan vier Monate später im Spital erlag. Seals flüchtete mit seiner Frau nach der Stadt der Bruderliebe, behandelte daselbst seine Lebensgefährtin aber so brutal, daß diese selbst ihren Gatten der Polizei überlieferte.

Kurz und Neu.

* Der beste amerikanische Rothwein ist Black Rose — preisgekrönt auf der Columbian Weltausstellung — Kirchhoff & Neubarth, 59 Lake Str.

* Glöckner Bredberg von der St. James Kirche, Ecke Caß und Huron Straße, feierte gestern eine Art Jubiläum. Es war neunzehn Jahre her, daß er das um Weihnachten 1876 im Thurm der Kirche angebrachte Glockenspiel der Kirche zum ersten Male in Thätigkeit gesetzt hatte. In all' diesen Jahren ist Herr Bredberg nur an drei Sonntagen nicht auf seinem Posten gewesen.

Grüne Weihnachten.

Die Leute auf der Wetterwarte versichern, daß sie Alles gethan haben, was in ihren Kräften steht, um den Chicagoern zu Weihnachten Schlitten- und Eisbahn zu verschaffen, aber ihre Anstrengungen haben nichts gefruchtet. Wenn nicht gegen alle Wahrscheinlichkeit noch morgen außergewöhnliche Aenderungen in den Luftströmungen eintreten, wird es morgen und übermorgen gerade so trübe, bewölkt und unbestimmt am Horizont aussehen wie heute. Jener unvorsichtige norwegische Sportklub, welcher für diese Woche auf der Nordseite, Ecke Clybourn Place und Ashland Avenue, ein großes unbebautes Grundstück gepachtet hat, in der Absicht während der Weihnachtswoche einen Eiskarneval darauf abzuhalten, wird gut thun, entweder einen Wasserkarneval zu geben, oder aber seinen Pachtkontrakt für die Woche vor Fastnacht umschreiben zu lassen.

Will aus Nothwehr geschossen haben

Das leidige Politisiren hat am Samstag Abend einmal wieder schweres Unheil angerichtet, indem hierbei ein gewisser George Harris von Chas. L. Leiendecker, einem Bruder des bekannten Politikanten „Ed" Leiendecker, so schwer durch einen Revolverschuß verletzt wurde, daß er schon wenige Stunden später im County-Hospital verschied. Der Thäter wurde kurz nach der Schießaffäre in Haft genommen und behauptet, daß sein Handeln ein Akt der Nothwehr gewesen sei, da Harris im Verlaufe des Streites zuerst auf ihn gefeuert habe. Hiermit stimmen aber die Aussagen einer gewissen Maggie Clark, welche Augenzeugin des Vorfalls war, keineswegs überein; das Mädchen behauptet just das Gegentheil von dem, was Leiendecker zu sagen hat, und ihre Darlegung des Thatbestandes belastet den Arrestanten schwer.

Die verhängnißvolle Schießerei selbst trug sich in der Leiendecker'schen Schankwirthschaft, Ecke von State und Harrison Straße zu, und zwar kurz vor Mitternacht. Beide Männer hatten ziemlich stark getrunken und geriethen über irgend ein politisches Thema in Händel mit einander. Da der Radau eine ernste Wendung anzunehmen drohte, legte sich „Ed" Leiendecker in's Mittel und beförderte Harris an die frische Luft, doch kehrte derselbe kurz darauf wieder in's Lokal zurück und erneuerte den Streit, der eben mit der Erschießung des Störenfrieds endete.

Leiendecker hat jetzt vorerst den Wahrspruch der Geschworenen bei dem Coroners-Inquest abzuwarten. Die Mutter seines Opfers soll in New Orleans ansässig sein.

Der Feuerdämon.

Mit der Bekämpfung des Brandes, welcher am Samstag Abend das ausgedehnte Waarenlager der „Parlor Furniture Co." in dem Doppelgebäude Nr. 302—304 Wabash Avenue einäscherte, hatten die Löschmannschaften harte Arbeit, doch gelang es ihnen glücklicherweise, eine schlimmere Katastrophe zu verhüten und die Flammen von dem dicht anstoßenden Auditorium fernzuhalten. Letzteres war zeitweilig sehr gefährdet, da der Prachtbau nur durch eine Brandmauer von dem eigentlichen Herd des Feuers getrennt war. Alle nur eben verfügbaren Spritzen-Compagnien der inneren Stadt wurden durch einen General-Alarm nach der Brandstätte beordert, doch bedurfte es ganz gewaltiger Wassermassen, um das entfesselte Element unter Kontrolle zu bekommen. Tausende von Schaulustigen sahen den Löschversuchen der wackeren Feuerwehrleute, die unter dem Oberkommando von Chef Swenie standen, aus nächster Nähe zu, und von dem „Weihnachtsmarkt" an State Straße drängte sich die Menge Kopf an Kopf nach dem hellauflodernden Gebäude. Erst nach mehrstündigen, heroischen Anstrengungen war das Feuer gänzlich gedämpft.

Die „National Furniture Co." schätzt ihren Schaden auf etwa $40,000; die „American Dunlap Fire Co." erleidet einen solchen von $5000 und gleichhoch soll auch das Gebäude, Eigenthum des Juweliers W. J. Giles, beschädigt sein. Das nebenangelegene Möbelgeschäft der Firma L. Steiermann & Co. wurde durch Wasser und Qualm ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Sämmtliche Verluste sind genügend durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch ein Räthsel.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Weitere Opfer der Trolleybahn.

Albert Beltner, welcher am Samstag Abend beim Kreuzen der Commercial Ave. und 79. Str. von einem elektrischen Straßenbahnzug überfahren und schwer verletzt wurde, ist gestern im St. Lukas-Hospital gestorben.

An Vincennes Ave. wurde gestern Nachmittag A. H. Smith bei einer Kollision seines Wagens mit einem Trolleybahnzug auf's Straßenpflaster geschleudert und trug hierbei eine klaffende Kopfwunde davon. Das Gefährt wurde total zertrümmert. Man schaffte den nicht unerheblich Verletzten im Polizei-Ambulanzwagen nach seiner an 89. und Page Str. gelegenen Wohnung.

Gestorben: Katharine E. Fries, geliebte Gattin des verstorbenen William Fries, ist am 22. Dezember im Alter von 79 Jahren gestorben. Beerdigung findet am Dienstag, den 24. Dezember 1895, von Fred. Buschers Undertaking Etablissement, 592 Wells Str., um 1 Uhr Nachmittag nach Rosehill Friedhof statt.

Gestorben: Charley Hay, geliebter Sohn von H. T. und Anna Hay, Bruder von Hattie Hay und Emma Troeger, geb. Hay. Beerdigung Mittwoch, den 25. Dezember, 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 3720 S. Halsted Str., nach Oakwood Friedhof.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter, unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater Heinrich Krueger im Alter von 59 Jahren nach langem schwerem Leiden am Samstag, den 21. Dezember, um 10 Uhr Vormittags, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 24. Dezember, Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Ecke 48. Str. und Chicago Ave., aus nach Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Charlotte Krueger, Gattin.
John Krueger, Louis Krueger, Henry Krueger, Söhne.
Anna Seideneck, Minna Hoepfner, Töchter.
Joseph Seideneck, Charles Hoepfner, Schwiegersöhne.
Rosa Knecht, Bertha Stelof, Minna Mahmann, Schwiegertöchter, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.
Columbia Lodge No. 669. K. & L. of H.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder F. Lippert gestorben ist. Die Beamten und Mitglieder sind ersucht, Dienstag, den 24. Dezember, 8½ Uhr Vorm., in der Logenhalle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.
A. Krumm, Präsident.
C. Riebel, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter Christina von ihrem Leiden erlöst wurde, im Alter von 16 Jahren und 6 Monaten. Beerdigung am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 167, 93. Str., nach der Ev.-luth. Zionskirche, und sodann nach Oakwood Kirchhof. Die trauernden Hinterbliebenen:
Joseph und Karolina Häusler, Eltern.
Martin und Louise, Geschwister.

Gestorben: Hermann Brandt, Gatte von Maria Brandt geb. Hohenberg, im Alter von 46 Jahren und 9 Monaten. Beerdigung am Mittwoch, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 416 W. Huron Str., nach Waldheim.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House.—Robinson Crusoe.
Columbia.—Rob Roy.
Grand Opera House.—A Runaway Colt.
Hooleys.—The Prisoner of Zenda.
McVickers.—Rory of the Hill.
Schiller.—The Mountebank.
Academy of Music.—Black Crook.
Alhambra.—Down Dixie.
Haymarket.—In a Big City.
Lincoln.—Black Crook.
Imperial Music Hall.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Standard.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
The Orpheus.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.

Versäumt.

Von Hans Grasberger

Ich ziehe finster des Weges,
Der ferne von deinem liegt,
Von deinem Pfade, dem stillen,
Der nie zu meinem sich biegt.

Und ob wir wandern und fragen
Und suchen, ich und du,
Nie neigen getrennte Bahnen
Auf's Neu' einander sich zu.

Wir haben allein die Sonne
Am weiten Himmel gemein,
Und wenn's mich einsam umnachtet,
Schließt gleiches Dunkel dich ein.

Wohl trafen wir einst zusammen,
Doch schritten wir stumm beiseit
Und Jedes dachte im Herzen:
Es ist ja noch immer Zeit,

Noch immer schaut dich mein Auge,
Noch bringt dir mein Ruf an's Ohr —
So zogen wir säumend weiter,
Bis Eins das Andre verlor.

Die Heimreise.

Von Carl Wolf.

„Beim Richter Christl" nennt man ein kleines Einkehrwirthshaus am Wege. Die Leute aus dem Thale, wenn sie aus der Stadt kommen oder dorthin gehen, die Kraxenträger, die Tragerinnen mit ihren schwer beladenen Körben, oder der Metzgerknecht mit seinem Treibhunde, ins Thal gekommen, um Kälber einzukaufen, alle machen sie da Rast.

Der eine trinkt ein Viertel Wein, der andere ein Budele Schnaps, die Tragerin ein „Schalele" Kaffee, welches wenigstens ein halbes Liter enthält. Der Kaffee ist allerdings auf den Cichorienfeldern Böhmens gewachsen.

Es ist sonst eine ganz nette, kleine Gaststube beim Rauracher. Vier Tische und davor die schweren, hölzernen Bauernstühle. Ein Gläserkasten, auf der Bank daneben das ovale, kupferne Gläserschaffl und ein schräger Ständer mit aufstehenden hölzernen Stiften, über welche Flaschen und Gläser gestülpt werden, nachdem sie die Kellerin ausgeschwenkt mit dem Wasser aus dem Schaffl, welches der Reinlichkeit halber sogar täglich zweimal frisch gefüllt wird.

An der Wand hängt die Geschichte der heiligen Genoveva in fünf Bildern; die Hirschkuh, welche dem armen Schmerzensreich die Milch spendete, ist mit einem schönen Geweih abgebildet. Mitten in der Stube hängt eine Petroleumlampe.

Heute sah es aber in der Gaststube nicht so ordentlich aus, wie gewöhnlich. Der Glasschrank hatte eingeschlagene Scheiben, die Petroleumlampe war heruntergerissen und das „Stinköhl", wie es die Passeirer nennen, bildete eine große Lache. Einige zusammengetretene Stühle lagen herum und beim Gläserschaffl stand der Wirth mit vornübergeneigtem Kopf, denn er blutete aus der Nase und wetterte dazwischen hinein, wie ein Heide.

Die Kellnerin fegte die Glasscherben zusammen und die Wirthin kam mit einer Schürze voll Sägemehl, welches sie über das verschüttete Petroleum streute.

Still vergnügt hockten aber der Sixt und der Hartl mit noch einigen Freunden hinter dem Tische in der Ecke und schmunzelten einander zu, wenn der Wirth recht schrie und die Kellnerin maulte.

Und daß es heute so aussah beim Rauracher Wirth, das kam folgendermaßen:

Am anderen Tische, unmittelbar neben dem Glaskasten, hatten sich einige Hinterpasseirer niedergelassen und sangen allerlei Spottlieder und Gstanzlen. Auf einmal stellte der Garner Luis unter allgemeinem Gelächter die laute Frage: „Hoi Sixt und Hartl, thät's in's nit vorrechnen, wia man auf der Wiener Roas mit hundert Gulden auskommet zu Zweit?"

Da war der Sixt aufgestanden und richtete an seine am Tische sitzenden Freunde mit wenigen Worten die Frage: „Raumen wir auf?" Als die Uebrigen zustimmend nickten, packte Sixt den Garner Luis an der Joppe hinten beim Genick und schmiß ihn mit solcher Gewalt an den Gläsertisch, daß die Scherben nur herumflogen. Selbstverständlich mischten sich nun auch die Anderen in die Sache und nach zehn Minuten war die Partei des Garner Luis und er selbst regelrecht hinausgeworfen.

Dem Wirthe, der sich Ruhe stiftend hineinmengen wollte, versetzte Hartl einen „schwächeren" Nasenstüber, wie er ausdrücklich hinterher versicherte, „daß ihm von einer Ang'legenheit, de ihm nix angeht, die Gedanken abg'lenkt werd'n".

Der Sixt und der Hartl waren nämlich auf den Schluß ihrer Wiener Reise nicht gut zu sprechen.

* * *

Der diensthabende Beamte des Polizeicommissariates im Prater war eben daran, die verschiedenen Häftlinge zu vernehmen, welche in der verflossenen Nacht eingebracht worden waren.

Laut Rapports befanden sich auch die zwei Tiroler darunter, welche vor einiger Zeit beim „Eisvogel" durch ihr Zitherspiel und ihre Trutzlieder so großes Aufsehen erregt hatten. Der Commissär war selber zugegen gewesen und darum auch neugierig, zu erfahren, warum die zwei Tiroler verhaftet wurden.

Im Rapport stand: „Grober Unfug und Gewaltthätige Widersetzlichkeit bei der Verhaftung."

Ausnahmsweise ließ der Commissär die zwei Tiroler zusammen vorführen. Bedächtigen Schrittes betraten die zwei Burschen das Amtslocal. Der Sixt näherte sich dem Tisch des Commissärs, und da es ihm doch aufdämmerte, er könnte sich gestern vielleicht gegen die bestehende Ordnung und Gesetze verfehlt haben, so gedachte er sich durch besondere Freundlichkeit die Gunst des Polizeicommissärs zu erwerben.

„Guat'n Morget," grüßte er. „Wia geht's denn alleweil? Guat, muan i, ha, recht guat? Habt's ja da hint'n auf'n Gnack a Fettwurst vor lauter guater Kost, moan i."

Gar sonderlich erbaut war der etwas beleibte Commissär nun nicht von dieser Anrede, aber er machte keine Bemerkung.

Nun stellte sich auch der Sixt an Hartl's Seite. Das Rauchzeug hatte man ihnen selbstverständlich abgenommen, ehe sie eingeschlossen wurden. Sixt aber, ein passionirter Raucher, hatte doch noch ein Stückchen Tabak in seiner Tasche gefunden und kaute an demselben, um, wie er sich ausdrückte, wenigstens „a sezzele G'stank'n im Maul zu hab'n". In Folge dessen spuckte er häufig aus.

Der Commissär, dem die originellen Bursche viel Spaß machten, war nachsichtig genug und winkte dem Amtsdiener, einen Spucknapf heranzuschieben. Nun spuckte Sixt gewissenhaft auf die andere Seite hin. Als der Amtsdiener den Spucknapf nun auf die andere Seite schob, bemerkte der Bursche warnend: „Jetzt, wenn's dös Sandkastl nit weg thuat's, spuck i Eng schon im Fall amal d'rein eini. Nacher habt's die G'schicht'."

„Also, was ist's mit Euch", begann der Commissär, „warum seid ihr arretirt worden?"

„Ja, wenn i sell wüßet," antwortete Sixt. „Da af Wian herunt'n ist's glei g'macht, 's Z'sammenklauben."

„Ihr seid wegen groben Unfugs, Rauferei und ganz besonders wegen Widersetzlichkeit gegen die Wachleute verhaftet worden," sagte strenge der Commissär und strich mit der Hand durch seinen Vollbart.

„Z'wegen die ersten zwoa Stück, Richter, werd'n miar schun nou dischgariarn. Aber z'wegnen letzten Stuck sell ist a so. Daß es in der Fremd' ganz andere Bräuch geben thuat, als derhuamet, sell haben miar g'sechn, g'rod gnuag. Und z'wegn dem hob i a acht geben, den Bräuchnen nachzukemmen. Ma möcht' halt döchter a als a 'bildeter Mensch dasteh'n. In der ung'risch'n Wirthschaft, wo sie ins zwia eing'naht haben, sagt der Bettlrichter (Wachmann) zu miar: Widersetzlichkeit, sell thät er sie ausbitt'n. Ja, wenn's D' grad willst, denk i miar und nimm ihn mit'n rechten Arm hinter die Knia und mit'n linken beim Rücken, und setz'n halt nieder, auf'n Bod'n, weil Stuhl g'rad kuaner da g'west ist. Und kluag hab' i's g'macht, er hätt' a gläsernes Hinterg'stell haben könnt, a so kluag hab' i'n anpackt."

„Ueber diese Sache wollen wir noch später weiter verhandeln," sagte der Commissär, mühsam das Lachen verhaltend. „Was war vorher?"

„Der Tag ist recht guat angangen," begann nun Hartl zu berichten. „Drinnen, auf Wian sein miar ummegrennt, Gass' auf, Gass' ab und vorn Kaiser sein Haus hab'm miar der Musig zuagloſt (gehorcht) und nachher sein miar halt mit der Tramwea in Prater zua. Sell ist af Wian überhaupt der oanzige Ort, wo's eppes zu schaug'n geben thuat. Beim Prohaschger haben miar Mittag 'gessen. Und i hab' die Bauer vom Fleisch alle in Sack g'steckt; kuan oanzigs hab' i unter'n Tisch g'worf'n.

„Freili', freili', wia a Stadtlinger er 'gess'n; wenn er nit z'letzt 's Teller ausg'leckt hätt' — a Graf sei's, hätt' ma gmuant," schmunzelte Sixt.

„Nach'n Ess'n, io um viar ummer," berichtete Hartl weiter, „sein miar um die Kumediantenhäuser ummer g'rennt und wia's an Mensch'n halt schun oft tückt und verfolgt, g'lustet in Sixt bei an Ringelg'spiel auf an sötten hölzen Röss'l zu reiten. Eppes zu learnen und die Welt zu sech'n, sein miar ja in d' Fremd groast und a so hock'n miar halt auf. Miar sein glei' Wein, Fleisch, Broad und Knödl in Mag'n durcheinandergangen. In Sixt aber hat's es erst nach der dritten Roas net g'litten. Jetzt haben sie uns halt schon völli unmaniarli aussig'worfen aus den Temp'l und dös bericht' i lei, Herr Richter, daß es einsecht's, wia miar zwoa g'stimmt g'west sein."

„Alsdann", berichtete Sixt weiter, „ist die zwoaſtündige Esserei beim Prohaschger umsunst g'west und a Nahrung muaß der Mensch in Magen haben, sunst stirbt 'n die Seel' ab, wie a ung'wasserter Blumenstock. Daß miar nit in weitere Versuachungen fall'n, sein miar wieder der Stadt zua und hocken beim Hauswirth auf der Gass'n, a jeder a Kriagl Biar und Augsburger auf Erdäpfl. Da g'sellt si' a Herr zu uns, recht a freundlicher Mensch. A Hauptmann ist 's g'west, den 's beim Militär nimmer g'freut hat und der jetzt oanschichtig von der Pensiun leben thuat. Der Hauptmann is a recht a g'moaner Mensch g'west und den hätt'n miar g'sollt in ersten Tag af Wian kennen lernen. Herrgott, hat der Alles und Alles g'wißt von Wian!"

Und der hat ins g'sagt, berichtete nun Hartl, „er werd' ins in a ung'risch Wirthschaft führ'n, daß miar ung'rische Bräuch a kennen learnen. Mitgangen san miar, weil miar dächt der Wissenschaft halber roasen. Beim Tscharderer (Csárda) hoaßt sell Wirthshaus und zelm musiknen sötto ung'rische Leut', de hoben auf die Röck goldene Soaler (Seile) aufg'naht und die Hosen sein in der Wäsch' eingangen, daß sie ihre Haxn völli nid einiderzwengen. Geigner hoben sie und Clarinetten und Oaner hat a Trummlzither. Wenn sie zu musiken anfangen, ist 's grad, wia wenn D' in Wald draußt in an Ameisenhauf'n einistichst mit an Steck'n, a so zwagelt und wimmelt All's durchanand. Und mit der Kost sell is a Gaudi. A ziagelrothe Fleischsupp mit Fleischbröckler hoben sie auftrag'n und wia der Sixt an voll'n Löffl voll nimmt' hat er an Hals wie a Kamin, wenn er brennet werd. A holbete Stund is er nimmer zum Schnauf'n kemma."

„Neben meiner", erzählte Sixt weiter, „ho'n a drei, viar Leut' an an Tisch und oaner von ihnen hat a Spagatschnüarl. Dös legt er in drei viar Masch'n auf'n Tisch und druckt in der Mitt'n mit'n Finger drauf. Die Andern heben in Finger in a Masch'n eini und der erste ziagt und nit a oanziger war im Stand', de Masch'n zu find'n, de an Schluß hat. Z'letzt sein si hitzig g'word'n und fangen an zu wett'n. Aber dumme Teuf'l sein's g'west, nit oanmal hoben sie 's rechte Ort g'fund'n. Saggra, sog i und fahr' in a Masch'n eini, an Guld'n wett' i, dös is der Schluß! Richtig' hab i g'wunnen. A zweites Mal, wieder g'winn' i, a drittes, a viertes Mal — alleweil g'winn' i. 's fünfte Mal verschaug i mi' und verlier'. Nacher g'winn i wieder. Nacher verschaug i mi wieder. Teuf' jetzt werd' i hitzi! A Halbe Wein sauf' i übern Kopf aus und wieder oane. Der Hartl hebt an an z'wett'n und hast mi nit g'sech'n, haben mir alle Beide koan Grosch'n mehr im Sack."

„Der Herr Hauptmann, der ins herg'führt hat, ist wia in Bod'n eini verschwund'n. Aftn kummt a Kellnerbua und sagt: ich hätt' drei Gollatscher gess'n und der Hartl a zwoa. Und derweil ist's a pfefferte Fleischbröcklsuppen g'west, so a zieg'lfarbene. Nachher mit'n Wein, fünf Maßlen, sell mag meinetweg'n stimmen. Aber mit'n Zahl'n, zelm hat's nimmer g'stimmt."

„I hab' zum Wirth g'sagt, abarbeit'n thät'n miar Zwoa die Zech', wenn's ihm recht sein thät. Da ist er grob g'word'n und hat g'schimpft und um die Bettlrichter hat er g'schickt und da hab' i halt die Widersetzlichkeit g'macht. Hat mi eh' frei g'wundert, daß der Mensch g'rad' wieder g'setzt sein will."

Das Geld war also dahin. Nach Abbüßung einer geringen Arreststrafe wurden der Sixt und Hartl dem Magistrat überstellt und in schönster Form auf dem Schub heimbefördert.

* * *

Als sich die Aufregung beim Rauracher etwas gelegt hatte, der Wirth sein Nasenbluten gestillt, die Kellnerin aufgeräumt und den Boden aufgewischt hatte, jauchzte Hartl noch einmal recht hell auf.

„Kellnerin," schrie er, „bring' fünf Liter Wein, vom guat'n, nit vom selben, mit dem die Wirthin Salat anmacht. Weil miar Zwoa mit hundert Guld'n a so guat auskemmen sein af Wian drunt, gibt's heut' a lustige Nacht.

Eine Kunstreise mit Hindernissen.

In der Zeit der vollständigen Verkehrsfreiheit des persönlich unbemakelten Individuums sollte man es nicht für möglich halten: Drei Künstler, die sich von Wien nach einer Landeshauptstadt begeben wollen, um dort aufzutreten, haben erst mit den politischen Behörden lange Auseinandersetzungen zu bestehen. Zwei von ihnen müssen, bevor sie Wien verlassen, sich von einem Arzt auf ihren Gesundheitszustand untersuchen lassen. Werden sie gesund befunden, dann erhalten sie die Bewilligung zur Abreise. Nicht genug an dem: An der Grenze des fremden Kronlandes kommt neuerdings ein Arzt und sieht nach ihrem Befinden. Sind die zwei Künstler noch immer gesund, dann erhalten sie die Bewilligung zur Fortsetzung der Reise. Und der Sinn solcher administrativer Plackerei? O, sehr einfach: es sind nämlich, erzählt das „N. W. Tbl.", diese zwei „Künstler" zufällig — Schweine. Da nun gegenwärtig noch in mancher Gegend die Schweinepest herrscht, so müssen sich die gelehrten Vierfüßler gefallen lassen, daß sie auf ihrer Kunstreise gleich ganz kommunen, schinken- und speckgebenden Schweinen behandelt und von einem Thierarzt inspizirt werden. Der Artist übrigens, dem die dressirten Schweine gehören — dies ist der dritte Künstler, von dem zu Beginn dieser Zeilen die Rede ist — hat bei den Behörden in Anbetracht der Seltenheit eines solchen Schweinetransportes das größte Entgegenkommen gefunden. Man sollte aber doch im Thierseuchengesetz künstlerisch veranlagten Schweinen eine Ausnahmestellung gewähren.

Bericht des Pensionsamtes.

Nach dem vorliegenden Jahresbericht des Pensionskommissärs betrug die Zahl unserer Pensionäre am 30. Juni 1894 nicht viel weniger als eine Million, genau ausgedrückt 969,544. Während des folgenden Fiskaljahres, endend am 30. Juni 1895 kamen 39,185 neue Pensionäre hinzu, 4206 wurden wieder in die Liste aufgenommen, und 42,411 fielen weg. Die Zahl betrug demnach am Schlusse des letzten Finanzjahres 970,524. Während des letzteren wurden 96,337 Zertifikate ausgegeben, und 103,355 Ansprüche abgewiesen. Aber am 1. Juli, dem Anfang des neuen laufenden Finanzjahres 1895—96, lagen nicht weniger als 552,210 Pensionsgesuche vor. Der Betrag der Pensionszahlungen im letzten Finanzjahre belief sich auf $139,807,327. Das macht durchschnittlich für jeden Pensionär etwas über $130 im Jahre, während faktisch allerdings einzelne Personen bis zu $300, $400, $500 und $600 ziehen und die niedrigsten kaum $100 erreichen. Obige Summe ist um $2,876.25 höher als im vorhergehenden Finanzjahre. Für das nächste Jahr, vom 30. Juni 1896 bis zum 1. Juli 1897, wird eine Bewilligung von $140,000,000 verlangt. Die Pensionen, welche unter dem Gesetz vom 27. Juni 1890 für körperliches Invalidenthum bewilligt worden sind, wurden einer besonderen Untersuchung unterworfen, weil alle Gebrechlichkeiten (infolge Erlaß 164) gleichmäßig behandelt wurden, und die höchste Pension dafür $12 monatlich betrug. Die Revisionsbehörde untersuchte 104,160 Fälle, strich 4149 von der Liste, setzte 2279 wieder zu höheren Pensionen, die sie früher hatten, ein, während die Pensionen in 20,359 Fällen herabgesetzt wurden, und 77,373 Fälle als richtig angesetzt beibehalten wurden. Gegen die Korrekturen wurden viele Proteste erhoben; aber sie waren durch die Vornahmen zufolge des ungesetzlichen Erlasses 164 nothwendig geworden. Unter den 970,524 Pensionären im vorigen Finanzjahre befanden sich 12 Wittwen und Töchter von Revolutions-Soldaten des vorigen Jahrhunderts, 21 Veteranen von 1812 und 3826 Wittwen solcher. Vom mexikanischen Kriege in 1846 waren 12,586 Veteranen und 7,868 Wittwen auf der Liste, aus den Indianerkriegen von 1832 bis 1842 waren 3012 Veteranen und 3911 Wittwen solcher auf der Liste. Die Pensionäre der Armee aus dem letztn Bürgerkriege beliefen sich auf 352,453, und Wittwen und minorenne Waisen solcher auf 100,220. Die Invaliden der Flotte betrugen an Zahl 4770, und die Wittwen und Waisen u. s. w. solcher 2431. Die Liste der pensionirten Krankenwärter hat 499 Namen. Die Pensionäre, welche durch das Gesetz vom 27. Juni 1890 pensionsberechtigt wurden, zählen 365,118, die Wittwen und Kinder u. s. w. solcher 85,696; die Invaliden der Flotte 12,997, und Wittwen und minorenne Kinder solcher 5104.

An Western-Avenue.

Eine Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben von Hans Rohland.

(Fortsetzung.)

XI. Eine Schreckensnacht.

Allein gelassen in seinem Laden, dessen nach außen führende Thüre geschlossen war, da bei dem elenden Geschäftsgange zu so später Stunde auf das Vorsprechen von Kunden ohnehin nicht im Entferntesten zu rechnen war, suchte Wurm seine Bücher hervor. Trotz seiner Müdigkeit begann er zu rechnen und zu vergleichen, daß ihm der Kopf rauchte. Aber wie er sich auch mühte — aus den Buchstaben und Ziffernkolonnen, die schon vor seinen Augen zu tanzen anfingen, brach kein noch so leichter Hoffnungsschimmer hervor.

Wurm stemmte den Arm auf das Pult, an dem er saß, und starrte geistesabwesend in das vor ihm liegende Buch. Nichts rührte sich, nur die alte Schwarzwälder-Uhr, die vor so vielen Jahren aus der alten Heimath mit herübergekommen war, tickte eintönig an der Wand weiter.

Eintönig?

Für den, der nicht näher hinhört, sagt allerdings eine Uhr nichts Vernünftiges, nichts weiter als „Tik-Tak“ vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen. Aber wer in einsamen und trüben Stunden je einmal einer Pendeluhr zugehört hat, der weiß, daß eine solche, besonders wenn sie schon bei Jahren ist, also Gelegenheit gehabt hat, im Leben Erfahrungen zu sammeln, sehr ernst und manchmal sehr vernünftig zu plaudern versteht. Bei den gedankenlosen modernen Uhren freilich, und insonderheit bei dem leichtsinnigen und oberflächlichen Volke der Taschenuhren, würde man vergeblich auf ein vernünftiges Wort warten.

Aber die alte Schwarzwälderin im Laden unseres Freundes Wurm war nun begreiflicherweise schon in Folge ihres Alters eine von den erfahrensten Uhren, die es hier zu Lande überhaupt gab, und darum hörte der arme Wurm sehr bald, wie sie, ihr einförmiges Tik-Tak einstellend, zu ihm zu sprechen begann:

„Früher! Früher!“ sagte sie, und löste damit in dem Gehirn des armen Wurm eine ganze Kette von wehmüthigen Gedanken.

Ja, früher — da war es anders; es war allerdings eine bescheidene Existenz gewesen, voll Arbeit vom Morgen bis zum Abend, aber doch eine Existenz, in der es auszuhalten war. Wie war doch plötzlich die Wendung zum Schlimmen gekommen? — Wurm sann vergeblich darüber nach. Die Schwarzwälderin aber hatte gleich eine Antwort bereit. Sie sagte langsam und eindringlich:

„Unfrieden verzehrt, Frieden ernährt!“

Und das wiederholte sie mehrmals, bis Wurm es verstanden hatte.

Ja, die leidigen Streitereien in und außer dem Haus, sie hatten ihm Alles verbittert und ihm die Lust an seiner Arbeit genommen. So war's gekommen — ohne daß er es selbst bemerkt hatte. Zuerst war ihm das Haus verleidet worden, dann das Geschäft, und als es einmal so weit gekommen war, da ging's dann auch rasend schnell bergab: der Kunden wurden immer weniger, die Einnahmen wurden geringer, und damit war der Boden für üble Unternehmungen von der Art der „Deutschen Sparbank“ bestellt. Hätte er nicht die Lust an seinem Geschäfte verloren, dann wäre dieses nicht zurückgegangen und wäre dieses nicht zurückgegangen, so hätte man ihn vergebens zu beschwatzen versucht, sein Geld diesem Schwindler Brozen anzuvertrauen; er hätte alsdann nicht nöthig gehabt, auf die „dreißig oder vierzig Prozent“ der sogenannten „Deutschen Sparbank“ zu spekuliren. So reichte Eins dem Anderen die Hand. — Aber war es denn wirklich seine Schuld, daß es so gekommen, war nicht vielmehr eine gewisse Frau —?

„Nein, nein!“ sagte ernsthaft die Uhr.

Und sie hat recht, sann Wurm weiter. Denn der Herr im Haus hätte er sein sollen, nicht die Andere, die Frau Heinzelmann.... Hätte er nur ein einziges Mal mit Festigkeit ihr gegenüber seinen Standpunkt vertreten, wäre er nur ein einziges Mal dabei geblieben, wenn er eine Meinung, eine Ansicht aufgestellt hatte — nie mehr hätte Frau Heinzelmann gewagt, ihm entgegenzutreten, wie sie es thatsächlich gethan, — ach! — und so oft gethan! Er hätte bald Ruhe und Frieden in seinem Hause gehabt, Haus und Geschäft wären ihm nicht unangenehm geworden — mit einem Worte es hing auch hier wieder Alles zusammen, wie ein Sack krummer Nägel und es stellte sich klar heraus, daß ihm selber die Hauptschuld an dem unvermeidlich gewordenen Zusammenbruche beizumessen sei.

Eben wollte Wurm eine neue Frage an die alte Dame an der Wand richten, da knarrte die Hausthüre in ihren rostigen Angeln. —

Wurm fuhr aus seinen Träumereien auf und sah verstört um sich.

Julius war nach Haus gekommen. Er stieg eben die Treppe hinauf.

Schlaftrunken ließ Wurm das Haupt wieder auf das Pult sinken; er wollte hören, was die Schwarzwälderin ihm noch weiter von ihrer Weisheit mitzutheilen hätte.

Aber die Uhr war offenbar nicht mehr recht zum Sprechen aufgelegt. Wurm hörte längere Zeit hindurch nichts mehr von ihr als das gewöhnliche „Tik-Tak“, mit dem sie sich auch sonst die Zeit zu vertreiben pflegte.

Endlich ließ sie sich wieder vernehmen.

„Muß anders werden!“ tickte sie.

Ja, es sollte anders werden, ganz anders, gelobte sich der Grocer. Er wollte von nun ab die Fuchtel im Hause selber führen und sich den blauen Teufel darum kümmern, wenn das etwa der Frau Heinzelmann nicht angenehm sein solle. Die Frau Schwiegermutter mußte lernen, Ordre zu pariren und die Gattin mußte sich gewöhnen, dem Manne zu gehorchen, anstatt der Mutter. Dann würde das Ding wie von selber gehen und alle Noth hätte ein Ende. Und als er dieses bei sich dachte, da senkte Wurm im Traume das Kinn tief in die Halsbinde, als stünde er schon vor den beiden Weibern, um ihnen seinen unwiderruflichen Entschluß anzukündigen, daß er hinfort das Szepter des Hauses führen und nicht mehr aus der Hand lassen werde.

Ehe die Schwarzwälderin noch irgendetwas weiteres sagen konnte, mengte sich etwas Anderes ungebeten, in's Gespräch: die Petroleumlampe nämlich, die dicht neben dem nun gänzlich auf dem Pulte ruhenden Haupte Wurms stand. War die Uhr an der Wand mit einer soliden Bürgersfrau aus der guten alten Zeit zu vergleichen, so hatte diese Petroleumlampe eine sehr bedenkliche Aehnlichkeit mit einem jener leichtfertigen Dämchen, die in Alles d'reinreden, ohne das mindeste von der Sache zu verstehen, um die es sich eben handelt, ja, ohne die Erfahrung zu haben, die nöthig ist, um ein Ding richtig beurtheilen zu können. Als richtige Moderne hatte sie einigermaßen revolutionäre Ideen in Bezug auf die Frauenfrage, was aber vielleicht daher kam, daß sie mit einem schönen röthlichen Glas ausgestattet war. Diese Lampe also mischte sich in's Gespräch, indem sie zischte:

„Macht euch nicht lächerlich! — Wir Weiber ducken nicht unter: ich so wenig wie die Frau Heinzelmann. Wir haben die Welt zu regieren, nicht das schwerfällige Männervolk.“

Wurm wußte nicht, womit er dieser Keckheit begegnen sollte. Er wartete daher ab, was die Uhr dazu sagen würde.

Diese ließ sich endlich herab hinzuwerfen:

„Laß' sie reden, laß' sie reden!“

„Siehst Du,“ sagte nun auch Wurm vorwurfsvoll zu der Lampe, „die alte Dame kümmert sich nicht um Dein naseweises Geschwätz. Besser Du hältst den Schnabel und thust allein, was Deines Amtes ist.“

„Was meines Amtes ist!“ zischte die Lampe boshaft auf. „Und weißt Du, was meines Amtes ist? — leuchten, leuchten, damit ihr nicht Alle im Dunkeln tappen müßt. Wie denn, wenn es keine Lichter gäbe wie ich Eines bin — ihr würdet, wenn die Sonne einmal schlafen gegangen ist, nicht die Hand vor den Augen sehen. Und wenn die Weiber nicht wären, würdet ihr auch beim hellen Tag in Finsterniß wandeln. denn ihr Beruf ist es, wie der meine, — zu glänzen und Euer Leben zu erleuchten.“

Wurm wartete, was die Uhr dazu sagen würde; da diese sich aber in tiefes Schweigen hüllte, antwortete er an ihrer statt:

„Ja, leuchten und glänzen, das wäre schön und gut. Aber weder die Weiber noch die Lampen begnügen sich damit, und nicht selten richten Beide damit Unglück an.“

Da Wurm dergestalt seine Weisheit ausgekramt hatte, begann das leichtsinnige Wesen zu lachen, daß es sich um sich selber drehen mußte. Vergebens warnte die Uhr an der Wand:

„Gieb Acht — gieb Acht!“

Die Lampe lachte und hüpfte vor Vergnügen, und da sie ohnehin sehr knapp am Rande des Pultes stand, konnte ein Unglück gar nicht ausbleiben. Sie verlor denn auch richtig das Gleichgewicht und stürzte unter einem ängstlichen Aufflackern vom Tisch herab in einen zufälligerweise untenstehenden Korb, der mit Sägespähnen gefüllt war.

Die Uhr sagte nichts weiter als:

„Da hat man's, da hat man's!“

Wurm aber war im Grunde froh, daß die Verfechterin der Frauenemanzipation unter den Lampen abgegangen war. So konnte er sich's noch bequemer auf dem Pulte machen als bisher, da sie neben ihm gestanden und den Raum beengt hatte.

Es herrschte jetzt tiefe Stille im ganzen Raume. Die Schwarzwälder-Uhr beschränkte sich wieder auf ihr Tick-Tack, und die Gedanken Wurms irrten in der weltfremden Traumwelt umher..

Aus dem Korbe mit den Sägespähnen aber kroch eine feurige Schlange. Sie kroch knisternd hinüber nach den Kisten und Fässern, und bald flammte es auch da auf, wie wenn die eben verschwundene Lampe alle ihre Schwestern zu ihrer Unterstützung herbeigerufen hätte. Ueberall erschienen Flammen und Flämmchen, die feurigen Zungen gleich gefräßig an den Wänden hinleckten und alles erfaßten, was sie erreichen konnten.

Krach! — Da sprengte der Rauch das einzige Fenster des Raumes.

Wurm fuhr mit einem Schrei in die Höhe. Auf seiner Brust hatte es in den letzten Minuten wie mit Zentnerlast gelegen. Er sah verwirrt um sich.

Im nächsten Augenblick stürzte er wie ein Rasender an die Thüre, die in sein Haus führte.

„Feuer! Feuer!“

Und während Wurm nach den Wohnzimmern eilte, um die Hausgenossen zu wecken und ihnen behilflich zu sein, daß sie so rasch als möglich in's Freie gelangten, blies durch die geöffnete Thüre und das zerbrochene Fenster ein leiser dünner Luftzug. Wie sanft er aber auch war — auf das im Entstehen begriffene Feuer wirkte er belebend, wie der Hauch des Frühlings auf die sprossenden Gräser und Kräuter. All' die knisternden Flämmchen vereinigten sich alsbald zu einer einzigen mächtigen Flamme, die mit rasender Schnelligkeit Alles verschlang, was in ihrem Bereich war, und mit einer Art tollen Freude hoch hinaufzuckte an den ausgetrockneten Wänden.

(Fortsetzung folgt.)

Also auch in London!

Eine sehr bewegliche Schilderung der Londoner Dienstboten finden wir im „Journal des Debats“. Eine englische Dame charakterisirte die Ungeschicklichkeit der dortigen Dienstmädchen damit, daß Jede von ihnen zwei linke Arme besitze. Das Höchste in der häuslichen Kochkunst besteht darin, daß ein Mädchen etliche Kohlköpfe oder Kartoffeln in einen Topf wirft und die Grundbestandtheile eines Puddings in den Ofen schiebt. Das Roastbeef bereitet sich am Spieß von selbst, und eine Maschine besorgt das Hacken des Fleisches. Die Saucen kauft man flaschenweise fertig beim Delikatessenhändler. Kann eine Köchin eine Sauce und eine Omlette zubereiten, so gilt sie als Künstlerin in ihrem Fache. Das „Hausmädchen“ macht die Betten, aber nicht etwa, indem sie die Matratzen wendet (was niemals geschieht); sie begnügt sich damit, die Bettdecken über die Polster zu ziehen, und so bildet sich auf dem Lager eine dauerhafte Schicht von Schmutz. Das „Hausmädchen“ hält sich an die vom Herkommen vorgeschriebenen Termine. Sie läßt den Schmutz sich ansammeln, bis die Zeit des großen Reinmachens kommt. Das ist alle acht oder vierzehn Tage. Dann werden die Möbel in die Mitte des Zimmers geschleppt, und man thürmt sie übereinander wie ein Scheiterhaufen, auf dem man den Göttern ein großes Brandopfer darbringen will. In den Ecken wird krampfhaft gefegt. Hierauf wandern die Möbel an ihren Platz zurück. An ihren Platz? Nein. Die Einwohner gebrauchen geraume Zeit, um sich nach dem Schiffbruche, den das große Reinmachen bedeutet, wieder zurechtzufinden. Die Zimmer sehen hernach aus wie die römische Welt nach dem Durchzuge der Gothen. Keines dieser Mädchen kann nähen, nicht einmal so viel, um ihre eigenen Effekten in Stand zu halten. Keine kann bügeln. In den Familien, wo zu Hause gewaschen wird, hat man eine Wringer-Maschine. Diese, die auf dem Kontinent nicht ihresgleichen findet, ist dazu bestimmt, ein Wäschestück so lange nach allen Seiten zu zerren, bis es entweder ausfranzt oder in der Mitte zerrissen ist. Betrachtet man ein auf diesem Wege gereinigtes Tischtuch, so hat man einen Begriff von der bewegten See. Wirklich eifrig beschäftigen sich die Hausmädchen nur mit dem Reinigen der Treppenstufen und der Metallbeschläge des Kochherdes. Die letzteren bearbeiten sie mit solcher Vehemenz, als wollten sie Stahl und Blech mit ihren Händen kneten. Dagegen respektiren sie den Bestand von Spinngeweben in der Höhe und lassen sie ungehindert zu Jahren kommen. Mit der Reinigung der Treppenstufen sieht man sie in der Regel am Sonnabend bemüht, doch bekümmern sie sich dabei mehr um die auf- und niedersteigenden Passanten als um die Treppe. Jedes Hausmädchen hat eine Uniform oder eigentlich zwei Uniformen. Während der Arbeit wird ein Kattunkleid, eine einfache Schürze und ein Häubchen getragen. Um vier Uhr vollzieht sich eine Metamorphose. Da kommt ein anliegendes schwarzes Kleid, eine steifgestärkte weiße Schürze mit Mousselinbändern, die kreuzweise über den Rücken gesteckt werden, an die Reihe, ferner ein Häubchen, aber diesmal ein möglichst kokettes. Hat die dienende Engländerin ihren „Ausgang“, so glaubt ihr Dienstgeber, wenn er ihr auf der Straße begegnet, eine vornehme Dame zu sehen. Diesen Luxus muß sie freilich durch Verzicht auf das Nothwendigste erkaufen. Oft hat sie nur ein einziges Paar Strümpfe, aber Seidenstrümpfe. Die Dienstgeberinnen treten solcher Koketterie nicht nur nicht entgegen, sondern fördern sie noch, und zwar namentlich bei der „Parlor-Maid“, welcher die Aufgabe zugewiesen ist, Besuchern beim Kommen und Gehen die Thüren zu öffnen, und aus deren Auftreten man Schlüsse auf das Vermögen und die soziale Stellung der Familie zieht. Von vier Uhr an läßt die Londoner Magd sich auf keine Arbeit mehr ein. Sie liest, auf ihrem Bette liegend, Romane, während Madame dasselbe Geschäft auf dem Sofa im Salon besorgt. Ihr Wahlspruch lautet: „Alles wie Madame!“ Vor fünfundzwanzig Jahren mochte es auch geschehen, daß sie sich den Thee oder den Reispuder der Hausfrau borgte, dabei aber recht wohl wußte, daß sie etwas Unrechtes that. Jetzt sieht sie in solcher Gütergemeinschaft etwas ganz Natürliches. Trotzdem betrachtet sie sich als gedrückte Sklavin. Das Gesetz begünstigt sie in weitestgehender Weise. Sie kann viel leichter den Dienst verlassen, als die Dienstgeber sie wegschicken können. Es soll eine gegenseitige einmonatliche Kündigung stattfinden, aber es genügt, wenn sie ein Unwohlsein vorschützt oder einen bestellten Brief produzirt, in dem sie wegen einer dringenden Privatangelegenheit in die Heimath berufen wird, und man muß sie ungehindert ziehen lassen. Die Polizei mengt sich, auch wenn man ihre Hilfe anruft, fast niemals ein, und so führt das Londoner „Hausmädchen“ ein beneidenswerth freies Leben.

Soldaten-Psychologie.

Stimmungsbilder aus den Tagen von Metz hat Dr. Adolf v. Gordon in einer Broschüre veröffentlicht. „Was trägt und treibt den Soldaten im Felde?“ Es sind allgemeine Betrachtungen, welche anknüpfen an Auszüge aus einem bei der Belagerung von Metz geführten Kriegstagebuch. Der Verfasser ist bei Ausbruch des Krieges als Student freiwillig mit Begeisterung in das Heer eingetreten. Die Wirklichkeit des Krieges aber hat die Begeisterung alsbald zu einem strengen Pflichtgefühl ernüchtert. Den Aufzeichnungen des Tagebuches entnehmen wir die nachfolgende Reflexion: „Eine andere Modifizirung meiner Ansicht betrifft das Gefühl, mit welchem der Soldat in die Schlacht geht. Man spricht wohl von dem „frischen, fröhlichen Kriegermuth“, von der Aufregung und Begeisterung, die die eigene Lebensgefahr vergessen machen. Das mag so lange das vorherrschende Gefühl gewesen sein, als man mit dem Schwerte in der Hand auf einander losging, als wenigstens die Kampfesart die Entscheidung herbeiführte, — wo, wenn man in der Schlachtgefahr war, man auch thätig eingriff. Anders jetzt, wo die mathematisch zu berechnende Geschützwirkung, die richtige Auffsuchung von Deckung, die Umsicht der Leiter wesentlich entscheidet. Hier kommt es vielmehr auf ein muthiges Leiden für den Gemeinen an; und wo das vorherrschend ist, da ändert sich das Grundgefühl, welches den ethischen Hintergrund bildet: es ist nicht mehr die Begeisterung, es ist bei den Edleren — und das ist in der That, nach meinen Erfahrungen zu urtheilen, die Mehrzahl — das Pflichtgefühl, bei den anderen das Gefühl der militärischen Disziplin. Natürlich spielt, besonders bei den Offizieren, das Ehrgefühl eine große Rolle, wenn auch nicht die, welche man ihm in Schriften zutheilt. Pastor A. hatte nicht Unrecht, wenn er einst während des Schleswig'schen Feldzuges von dem „Bischen Ehre“ sprach, das nicht im Stande sei, Hunderttausende in den Tod zu treiben. Bei jeder muthigen That fragt der gemeine Soldat ganz naiv: Wozu? Was ist erreicht? und verdammt jede überflüssige Preisgebung durch mitleidiges Achselzucken. Ich haben noch keinen Offizier, noch keinen Soldaten kennen gelernt, der den Kampf gewünscht hätte, wie es die Korrespondenten so oft behaupten. Nur Neulinge, wie wir es waren, denken so. Als neulich der Anmarsch der Franzosen gemeldet wurde, wurde Alles ernst. N. gab unserer, das heißt der Nachgekommenen Anschauung Ausdruck mit den Worten: „Das wäre ja famos!“ — „Wie heißen Sie?“ meinte erstaunt ein vorübergehender Offizier unserer Kompagnie, der ihn ganz genau kannte; und wir alle ohne Ausnahme sind jetzt seiner Ansicht.“

— Auszug aus dem Dienstbuche der Fanny Fröschl. — Fleißig, treu und solid war die Fröschl, Nur — das Göschl — — das Göschl — — das Göschl! — Amanda Blaustrumpf-Reimler.

— Ewig zerstreut.—Schüler: „Herr Professor, die Frau Professor steht vor der Thüre!“ — Professor: „So, so, was mag sie denn angestellt haben, daß sie sich hinausstellen muß?“

— Wozu er's braucht. — Studiosus Bummel (schreibend): „Lieber Vater! Ich habe mich nunmehr für das Studium der Heraldik entschieden. Schicke mir doch schleunigst eine größere Summe, damit ich die Wappen der verschiedenen Staaten auf den Münzen kennen lerne.“

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 7. Dez. 1895.

Gegenwärtig herrscht hier eine ähnliche Aufregung wie seiner Zeit in Chicago und New York, als nämlich beim letzten Bundeszensus, 1890, die Bevölkerungsziffer beider Städte so viel niedriger ausfiel, als es auf Grund der div. Lokalzählungen für möglich gehalten worden war. Schon vor Jahresfrist hatte sich Berlin in den Gedanken gewiegt, die 1¾ Millionen seiner Bevölkerungsziffer voll zu haben. Nun kam am 15. Juni die Berufszählung, die 138,000 weniger ergab, und kaum hatte sich der Zorn darüber gelegt, da er unter allerhand Argumenten beschwichtigt worden war, so kommt der neueste Reichzensus diese Woche und belebt den Verdruß auf's Neue. Es wird dieses Mal aber wohl dabei bleiben. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt betrug also, laut amtlicher Ermittelung, am 2. Dezember 1895 nur 1,674,115, wovon 797,186 männlichen und 876,926 weiblichen Geschlechts, also beinahe 80,000 mehr der letzteren. Demnach hat sich die Bevölkerung während der letzten 5 Jahre nur wenig vermehrt, nämlich von 1,578,794 um ca. 90,000 oder knapp 6 Proz., während von 1880—1885 der Zuwachs noch 17 Proz. und 1885—90 gar 20 Proz. betrug. Der Hauptgrund für dieses neuerliche schwache Wachsthum Berlins liegt darin, daß das städtische Gebiet selbst jetzt dicht bevölkert ist und in Folge dessen die Wohnungsmiethen sehr hoch sind, sodaß sich ein steigender Zug nach den Vororten geltend macht, während thatsächlich die ganz alten Stadttheile, wo die Wohnungen theuer, unbequem und dabei auch noch ungesund sind, in der Bevölkerung zurückgehen. Für das Gebiet unmittelbar um das Rathhaus herum beträgt z. B. diese Abnahme ca. 20 Proz., während Moabit- und das Thiergartenviertel schon gewonnen haben. In welchem Maße aber sich der Zug der städtischen Bevölkerung nach den Vororten geltend macht, das ersieht man deutlich aus dem phänomenalen Wachsthum Charlottenburgs, wo sich die Bevölkerung innerhalb der letzten 5 Jahre um 72 Prozent gehoben hat, sodaß sie jetzt 132,44 beträgt. Vor 25 Jahren hatte diese Vorstadt wohl keine 25,000 Einwohner. Auch in Friedenau, Rixdorf, Steglitz, Zehlendorf 2c., in dem ganzen Kranz von Vororten, der sich so dicht um die eigentliche Stadt herumlagert, daß ein Uneingeweihter sie als zur Stadt gehörig betrachten würde, ist das Wachsthum ganz ähnlich. Wenn man sie alle, nach berühmten Mustern, der Stadt einverleiben wollte, so würde Berlin weit über 2,000,000 Einwohner zählen, denn die Vororte haben zusammen eine Bevölkerung von ca. 420,000, Schöneberg und Charlottenburg zusammen allein etwa ca. 250,000.

* * *

Bei dem Zensus kamen übrigens auch wieder allerhand merkwürdige Dinge zum Vorschein. So wurde in Berlin, als man die sämmtlichen Tagediebe und Strolche und Obdachlosen aufraffte, wo man sie fand, auch ein schon seit Monaten von der Polizei gesuchter Mörder beim Kragen gefaßt und sofort im Kriminalgebäude zu Moabit abgeliefert. Einige Selbstmörder waren so freundlich, erst ihren Pflichten als getreue Staatsbürger nachzukommen, das Blankoformular für den Zensusmann auszufüllen und sich erst dann das Lebenslicht auszublasen. Einer dieser komischen Käuze wurde vom Zensuszähler in seinem Zimmer am Bettpfosten erhängt vorgefunden, aber sofort abgeschnitten und wieder in's Leben zurückgeführt. Sein Formular aber lag, ordentlich ausgefüllt, auf dem Tische neben dem Bett. Auch Unterlassungssünden wurden begangen. So ist in einem Bezirk in Hessen ein ganzes Dorf übergangen worden; in Berlin wurde die ganze Scharnweberstraße aus Versehen übergangen. Dagegen wurden am Zensustage ca. 2500 Schutzmänner doppelt gezählt — erst zu Hause und dann während auf der Wache.

* * *

Das ungeheure Wachsthum der deutschen Großstädte dauert, laut dem Zensus, noch immer an. So ist die Ziffer für Leipzig auf 394,448 gestiegen, eine Zunahme von 41,336 seit 1890, und für Dresden stieg die Ziffer von 289,844 auf 334,066. Hamburg hat die halbe Million hinter sich gelassen.

* * *

Im Bureau des Reichstags sind jetzt wieder einmal allerhand neue statistische Angaben zu erlangen, aus denen ich nur einiges entnommen habe. Der ganz abnorme Rückgang der Auswanderung erhellt unter Anderem aus diesen offiziellen Ziffern, denn für die Monate vom 1. Januar bis zum 30. September ds. Jahres stellt sich die Ziffer der deutschen Auswanderer, die über deutsche, belgische und niederländische Häfen befördert worden sind, auf nur 27,049, dagegen betrug die Zahl der nichtdeutschen Auswanderer, die über dieselben Häfen reisten, 71,642, also ca. drei Mal so viel.

* * *

Die statistisch festgestellten Ergebnisse der Rekrutenprüfungen in Deutschland ergaben eine abermalige Aufbesserung, denn von den 256,142 Rekruten waren nur 562 (d. h. 0.22 Prozent) ohne jegliche Schulbildung, während die anderen alle schreiben und lesen konnten, 1279 davon allerdings nur in einer nichtdeutschen (also polnischen, dänischen, französischen) Sprache.

* * *

Aus den Brauerei-Statistiken habe ich mir auch einige interessante Daten ausgesucht. Die Zahl der Brauereien ist im deutschen Brausteuer-Gebiet (welches Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen nicht umfaßt) erheblich zurückgegangen, nämlich von 10,487 im Vorjahre auf 7225. Das bedeutet, daß viele kleine Brauereien von den großen verschluckt worden sind. Verarbeitet wurden 6,240,606 Tonnen geschrotetes Gerstenmalz, woraus 7,111,305 Hektoliter obergähriges und 26,856,048 Hektl. untergähriges Bier gewonnen ward. Aus den Berichten geht auch hervor, daß die Verwendung von Reis und von Malzsurrogaten im deutschen Brausteuer-Gebiet bedeutend zugenommen hat. Der Bierverbrauch hat sich, pro Kopf der Bevölkerung, nicht wesentlich verändert, denn er beträgt 223,5 Liter für Bayern, 171 L. für Württemberg, 102 L. für Baden, 68 L. für Elsaß-Lothringen, und 106 L. für das deutsche Brausteuer-Gebiet. Daß indessen selbst in Deutschland die Statistik nicht immer über allen Zweifel erhaben ist, das beweist ein drastisches Beispiel, welches der „Vorwärts", das sozial. Organ, an das Tageslicht gezerrt hat. Die amtliche Statistik über Bahnunfälle ist nämlich, wie der Chef des Eisenbahnwesens, Schulz, in einem amtlichen Bericht an den Eisenbahn-Minister Thielen selbst zugibt, falsch — man kann sagen gefälscht. Und zwar mit Rücksicht auf die Thatsache, daß das Ausland es nicht besser macht und daß, falls Deutschland allein eine rühmliche Ausnahme machen sollte, der Ruf der deutschen Bahnen bezüglich der Sicherheit des Fahrens bedeutend geschädigt werden würde, insofern nämlich die richtigen Ziffern eine viel höhere Zahl von Verletzungen ergeben würde, als früher berichtet. So schließt denn die deutsche Statistik nur gewisse (ernstliche oder tödtliche) Verletzungen ein in ihre Berichte.

* * *

Letzte Nacht erlebte man in Berlin das seltene Phänomen eines starken Gewitters bei nur theilweise bewölktem Himmel. Das Unwetter setzte gegen Mitternacht ein und dauerte ungefähr eine Stunde, worauf scheinbar ganz unvermittelt das erste starke Schneegestöber der Saison anhob. Es fiel ca. 3 Zoll Schnee.

* * *

Viele Dinge bestraft man hier viel strenger als drüben, andere wieder werden milder geahndet. Dazu gehören vor Allem Sittlichkeitsverbrechen und unanständiges, flegelhaftes oder direkt verbrecherisches Benehmen gegen anständige Frauen. Darin sind die Richter hier gar zu milde. Und es kommt zum Theil wohl auch daher, daß anständige Frauen sich hier ohne Begleitung ihrer Männer oder erwachsenen Brüder 2c. gar nicht auf die Straße trauen. Die Sache ist so schlimm geworden in Berlin, daß wiederholt die anständigen Frauen Berlins sich direkt an den Kaiser und an den Polizeipräsidenten gewandt haben zur Abhilfe, leider ohne Erfolg. Selbst in Begleitung ihrer Männer sind Frauen, sofern sie nur nicht abschreckend häßlich sind, vor Insulten nicht sicher in den Straßen Berlins, sogar in den Hauptstraßen der Stadt, den Linden, Friedrich- und Leipzigerstraße. Ein solcher Fall beschäftigte gestern die eine Strafkammer hier, und er war so empörender Natur, daß in Amerika der betreffende Unhold eine gesalzene Freiheitsstrafe davongetragen hätte. Hier indeß erhielt er nur eine Geldstrafe von 300 Mark zudiktirt, welche ihm — es war ein reicher Rentier Namens Hermann Theil — wohl nicht sehr weh thun dürfte.

* * *

Wie die Postbehörden hier immer mehr von ihrer berühmten „Findigkeit" verlieren, habe ich schon mehrmals erwähnt. Hier ist wieder ein recht eklatanter Fall. Ein „Eilbrief", der natürlich Extraporto kostet, wurde von eine Fabrikbesitzer vor 5 Monaten an einen Freund, der beim Militär in Borna, Sachsen, stand, abgeschickt. Der Brief langte niemals an. Vor einigen Tagen aber erhielt der Absender aus dem Kongostaate in Afrika eine Antwort, worin der Empfänger — ein Mann, der zufälligerweise denselben Namen wie der Adressat führte — für die empfangene Einladung dankte, aber bedauerte, sie nicht annehmen zu können, da er vorläufig noch in Afrika bleiben müsse. Der Brief war nämlich, weil das Borna etwas undeutlich geschrieben war, erst nach Roma (Italien) gegangen, dann von dort nach Bona, Algier, von dort nach Bona, Kongostaat, und dort in die Hände des unrichtigen Adressaten.

* * *

Ein kürzlich aus Oberbayern zurückgekehrter Tourist aus Berlin erzählte mir, daß er auf einem frischen Grabhügel folgende drastische Grabschrift fand (die er natürlich kopirte):

„Hier ruhet da der Brauersepp,
Gott Gnade für das Recht ihm geb';
Denn viele hat, was er gemacht,
Frühzeitig in das Grab gebracht.
Da liegt er nun, der Bierverhunzer —
O Christ, bet' für ihn zwölf Vaterunser."

Ja, da sieht man's wieder: Auf der Alm da gibt's ka Sünd!

W. v. Schierbrand.

Barbaren in Brasilien.

Fast unglaubliche Proben menschlicher Grausamkeit während des letzten brasilianischen Bürgerkrieges kommen jetzt, nachdem der Frieden endgiltig besiegelt, an's Tageslicht. Bei lebendigem Leibe langsam zu Tode schmoren, Gefangenen Hände und Füße abhacken und sie dann mit Peitschenhieben zwingen, sich auf den Stummeln der Gliedmaßen fortzubewegen, gehörte bei Föderalisten und Regierungstruppen nicht zum Schlimmsten und Seltensten. In einem Falle hatten Regierungstruppen einen gefangenen föderalistischen Offizier an einen Baum gefesselt und in einiger Entfernung von ihm ein Feuer entzündet, so daß er an dessen Hitze langsam und unter den gräßlichsten Qualen geschmort wurde. Bald darauf fiel ein Theil jener Elenden den Föderalisten in die Hände, und diese versäumten nicht, die furchtbarste Rache zu nehmen. Sie verfuhren mit ihren Gefangenen in noch schlimmerer Weise, indem sie die dem langsamen Verbrennungstode Geweihten mit den Köpfen nach unten banden. Die „Köln. Ztg." bringt eine aufregende Schilderung dessen, was an Gewaltthätigkeiten, Mordthaten und Räubereien von den Vertretern der Regierung in dem unglücklichen Rio Grande do Sul verübt worden ist. In einer Beschreibung der Verhaftung des unglücklichen Obersten Facundo Tavares heißt es dort: Ich wohnte mit meiner Familie in einer der bevölkertsten Straßen Porto-Alegres. Beim Tagesgrauen am 1. November 1892 wurde ich durch heftige Schläge gegen die Thür meiner Wohnung geweckt. Ich stand sofort auf und öffnete das Fenster, unten bemerkte ich zwei Soldaten, die laut nach dem Offizier riefen. Als dieser kam, faßte er mich sofort am Arme, mit dem ich das Fenster hielt, und befahl den Soldaten, daß sie mich festnähmen. Ich riß mich los. Das Fenster schlug zu. Im selben Augenblick fiel von Seiten der Angreifer ein Schuß, so sagte meine Familie. Ich zweifelte zuerst daran, sah aber, daß die Kugel über meinem Bette in die Wand geschlagen hatte. Ich erbat die Gegenwart des Polizeichefs. Darauf wurde mir geantwortet: „Ich will Dir den Polizeichef zeigen." Darauf begannen sie mit Aexten die Thür zu erbrechen. Ueber einen solchen Angriff empört, und da ich begriff, daß der einzige Zweck der Angreifer war, mich zu ermorden, beschloß ich, sie mit den Waffen in der Hand zu erwarten. Ich stellte mich im Gange auf, um mit meinem Leben Haus und Familie zu vertheidigen. Mit Schrecken hörte ich da den verzweifelten Schrei einer meiner Töchter: „Sie haben das Saalfenster erbrochen!" Ich eilte dahin und traf den Alferes Macal Martins an, wie er, bereits auf das Fenster gestiegen, in das Haus eindringen wollte. Ich gab zwei Schüsse auf ihn ab. Als er das Pistol auf sich gerichtet sah, stürzte er rücklings auf die Straße. Ein Schuß hatte ihn am Bein verletzt. Ich hatte nur noch den geladenen Revolver in der Hand, um einem neuen Angriff auf das Fenster zu begegnen. Ich gab weiter keinen Schuß ab und bestand nur darauf, daß man den Polizeichef oder den Distriktskommandanten General Pego hole, der in der Nähe wohnte. Mein Sohn Facundo, der neben mir stand, winkte wie verzweifelt einer Gruppe Damen, die durch Neugier herangezogen waren, daß sie den General Pego rufen möchten. Bei dieser Gelegenheit näherte sich der Major Pantaleao Telles de Queiroz, indem er sich an der Wand verbarg, dem Fenster und drückte den Revolver gegen die Brust meines Sohnes ab. Der Schuß tödtete ihn augenblicklich. Danach lief der Major an die Ecke und leitete den Angriff. Verschiedene Salven wurden in allen Richtungen auf mein Haus abgegeben. Es war innen und außen von Kugeln durchbohrt. Durch das mörderische Feuer der Angreifer wurde auch mein zweiter Sohn Jose in dem Augenblick, als er sich mir näherte, getödtet. Meine Gattin wurde verwundet. Auf den Gipfel der Verzweiflung getrieben und durch die Schrecknisse verwirrt, trat sie und meine Tochter an das Fenster, bittend, daß man nicht mehr schießen möge, ich würde mich ohne Widerstand ergeben. Ich hatte zwei Wunden an der linken Hand und am Arm und eine starke Quetschung im Gesicht, als ich mich ergab. Mein Revolver war noch geladen, da ich mich seiner nicht bedient hatte. Major Telles de Queiroz nahm ihn selber in Empfang. Ich verließ das Haus, indem ich jeden Augenblick glaubte, ermordet zu werden. Andere Absichten hatten auch meine Begleiter nicht. Sie thaten es nicht, weil sie glaubten, ich werde am Blutverlust sterben.

So weit der Oberst. Zwei Jahre lang wurden der Verbindung mit den Föderalisten Verdächtige im Gefängniß festgehalten, ohne jedes Verhör, ohne einem Richter gegenüber gestellt zu werden. Erst als Dr. Prudente Moraes den Präsidentenstuhl einnahm, gelang es einflußreichen Freunden des Gefangenen, dahin zu wirken, daß er vor das Gericht in Rio de Janeiro gestellt wurde. Der Mann, dessen beide Söhne schuldlos getödtet wurden, dessen Frau und Tochter dem Wahnsinn verfielen, der Mann, der zwei Jahre unter den härtesten Maßregelungen im Gefängniß zugebracht hatte, wurde schuldlos erkannt und freigesprochen.

— Andeutung. — Sonntagsreiter: „Haben Sie mich gestern zu Pferde gesehen?" — Freund: „Ich kam leider einen Moment zu spät!"

— Kindermund. — 5-jähriger Bubi (zu einem 3-jährigen ihm schmeichelnden Mädchen): „Sie bemühen sich umsonst, ich heirathe eine Andere."

Maxims neues Kanonenrohrsystem

Hiram Maxim in London, der Erfinder des nach ihm benannten Schnellfeuersystems, hat neuerdings Kanonen nach einer andern von ihm angegebenen Methode anfertigen lassen, wobei die eigenartige Art der Herstellung das Aufziehen von Verstärkungsringen, welche einen Druck auf das eigentliche Rohr ausüben, unnöthig machen soll. Maxim schmiedet den Lauf als solchen aus Schmiedeeisen, worauf derselbe fertig bearbeitet, das heiß gedreht, gebohrt und mit Zügen versehen wird. Alsdann wird der soweit fertige Lauf in senkrechter Stellung in einem besonderen Glühofen aufgehangen und unter langsamer Drehung um seine Achse ein Strom von Leuchtgas durch die Seele geblasen, wodurch die Züge verstählt werden. Ist der Lauf durch und durch rothglühend geworden, so wird ein Strom kalter komprimirter Luft durchgelassen, wodurch das Innere gehärtert wird und sich beträchtlich zusammenzieht, ohne daß die äußeren Schichten entsprechend nachfolgen können. Nun läßt man den ganzen Lauf sehr langsam erkalten, so daß sich die äußeren Partien in anderem Verhältniß wie die inneren zusammenziehen und mithin die äußeren Schichten einen beträchtlichen Druck auf das Innere ausüben. Schießversuche, welche mit derartig hergestellten Geschützen angestellt wurden, sollen sehr befriedigende Resultate ergeben haben, wie sich z. B. bei einem 45pfündigen Geschoß, bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 700 Meter, eine Pressung von 15 Tonnen auf den Quadratzoll ergab, welcher Druck später sogar zu 22½ Tonnen auf den Quadratzoll ermittelt wurde. Eine merkwürdige Veränderung zeigte ein derartiges Geschütz nach dem Abfeuern insofern, als der Durchmesser der Bohrung um 1/1000 Zoll sich verengt hatte, ein Beweis für die riesige Spannung der äußeren Schichten, welche im Verein mit der Erschütterung bei der Entladung diese Wirkung ergab. Ob das neue Geschützsystem im Stande sein wird, mit den Gußstahlgeschützen zu konkurriren, muß die Zukunft lehren; jedenfalls dürfte es aber sehr schwierig sein, so große Schmiedeeisenblöcke in durchaus homogener Beschaffenheit herzustellen, und kann eine Garantie für eine tadellose innere Struktur viel weniger wie beim Gußstahl gegeben werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Große Verkürzung der Fahrzeit nach Californien.

Abermals hat die North-Western-Bahn-Linie die Fahrzeit ihrer Transkontinental-Züge abgekürzt und die Reise von Chicago nach Californien kann jetzt auf dieser beliebten Linie in der wunderbar kurzen Zeit von 3 Tagen gemacht werden. Palast-Gesellschaftszimmer-Schlafwagen verlassen Chicago täglich und gehen durch bis San Francisco und Los Angeles ohne Wagenwechsel und alle Mahlzeiten werden unterwegs auf den Speisewagen servirt. Täglicher Touristen-Schlafwagen-Dienst wird ebenfalls auf dieser Linie zwischen Chicago und San Francisco und Los Angeles unterhalten, vollständig ausgerüstete Berths in Polster-Touristen-Schlafwagen werden zum Preise von nur $6.00 per Abtheilung von Chicago bis zur pazifischen Küste geliefert. Durchzüge gehen ab von Chicago nach Californien täglich um 6 Uhr Abends und 10:30 Abends nach Ankunft der Verbindungszüge vom Osten und Süden.

Wegen genauer Einzelheiten betreffs Raten, Routen u. s. w., wendet Euch an die Ticket-Agenten der Verbindungs-Linien oder adressirt: W. B. Kniskern, G. P. & T. A., Chicago. 18n6mo

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	1.35 N	1.55 N
St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 B
Cairo, St. Louis Tagzug	* 8.30 B	* 7.00 N
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 B
New Orleans Postzug	3.00 B	12.20 B
Bloomington Passagierzug	* 1.35 N	* 1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 B
Gilman & Kankakee	4.35 N	10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 B
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.15 B
Rockford & Freeport	* 5.15 N	* 10.20 B
Rockford & Freeport Expreß	* 7.50 B	......
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. | Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.00 B	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 B	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 B	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 B
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 B
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 B
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 B
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 B
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 B
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 B
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 B	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 B	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 B
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 B
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 B

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.30 B	†7.10 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.35 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.35 N
North Judson Accommodation	*4.40 N	*9.30 B
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 B
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 B	*7.35 B

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express †	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.00 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express *	9.00 AM	7.00 PM
St. Louis and California Limited *	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express." *	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited †	11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail *	6.00 PM	10.45 AM
Peoria Night Express *	11.30 PM	7.30 AM
Bloomington Accommodation *	6.00 AM	9.15 PM
Joliet & Dwight Accommodation *	5.00 PM	10.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	*10.15 B	* 5.30 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 7.40 B
Louisville und Atlanta	*10.15 B	* 5.30 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 7.40 B
Lafayette und Louisville	* 8.15 B	* 6.20 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.45 B

Finanzielles.